Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 41. **Halle a. S., Mittwoch, den 25. Januar.** **1911.**

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung. Dienstag, den 24. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Wermuth, Kühn.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Die zweite Lesung des Zuwachssteuergesetzes.

(Sechster Tag.)

Der Gemeindeanteil.

Die §§ 49, 49 a und b und 50 regeln die Verteilung des Ertrages der Zuwachssteuer. Nach dem Kommissionsbeschluß soll das Reich fünfzig vom Hundert erhalten, die Bundesstaaten, sofern nicht die Landesgesetzgebung eine andere Bestimmung trifft, zehn vom Hundert als Entschädigung für die Verwaltung und Erhebung der Steuer; der Anteil der Gemeinden oder Gemeindeverbände soll vierzig vom Hundert betragen. Die Nationalliberalen, Dr. Weber, beantragen eine Aenderung des Teilungsverhältnisses zwischen Gemeinden und Bundesstaaten dahin, daß letztere nur 2½ Proz., die Gemeinden 47½ Proz. erhalten sollen. Die Volkspartei, Cuno u. Gen., wollen das Verhältnis zwischen Reich und Gemeinden umkehren; die Gemeinden sollen also 50 Proz., das Reich nur 40 Proz. erhalten. Die Sozialdemokraten wollen dem Reich nur dreißig vom Hundert geben und bestimmen, daß davon 5 Millionen Mark jährlich für die Kriegsveteranen zu verwenden sind, die Gemeinden sollen 60 Proz. erhalten. Das Zentrum, Trimborn u. Gen., wollen den Festungsstädten unter entsprechender Verminderung des Anteils des Reichs 60 Proz. geben. Ein Antrag Cuno will die Bemerkung streichen, wonach die Bundesstaaten ihren Anteil „als Entschädigung für die Verwaltung und Erhebung der Steuern" erhalten sollen. Nach dem Kommissionsbeschluß erfolgt die Regelung zwischen den Gemeinden und Gemeindeverbänden sowie in Ansehung von Grundstücken, die keiner Gemeinde angehören, durch die Landesgesetzgebung und bis zum Erlaß des Landesgesetzes durch die Landesregierung. Diese einstweilige Regelung durch die Landesregierung will ein Antrag Cuno streichen, ein Antrag Müller-Fulda (Ztr.) nur für die Grundstücke vorsehen, die keiner Gemeinde angehören, während bis zum Erlasse des Landesgesetzes der Anteil den Gemeinden zufließen soll, in deren Bereiche sich das Grundstück befindet. Hierzu beantragt Abg. Cuno eine Ergänzung, wonach jedenfalls den Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern die 40 Proz. des Betrages der von den in ihrem Bereich befindlichen Grundstücken aufkommenden Steuer verbleiben sollen.

Nach § 49 a können die Gemeinden und Gemeindeverbände Zuschläge zu den nach dem Reichsgesetz zu erhebenden Steuersätzen beschließen. Die Höhe der Zuschläge staffelt sich nach dem Kommissionsbeschluß und ihre Höchstsätze betragen 5 bis 10 Proz. der Wertsteigerung. Das Zentrum, Müller-Fulda u. Gen., wollen Zuschläge bis zu 100 Proz. des der Gemeinde oder dem Gemeindeverbande zufließenden Betrages zulassen. Dr. Weber will hinzufügen, daß die Zuschläge für die verschiedenen Grundstücksarten verschieden festgesetzt werden können. Die Konservativen, Graf Carmer u. Gen., wollen für den Fall der Annahme des Zentrumsantrages hinzufügen, daß Reichssteuer und Zuschlag zusammen 30 vom Hundert der Wertsteigerung nicht übersteigen dürfen. Abg. Cuno stellt den gleichen Antrag und will weiter vorsehen, daß die Zuschläge nicht mehr als 40 vom Hundert des Tarifsatzes betragen dürfen.

§ 49 sichert für die Gemeinden und Gemeindeverbände, in denen eine Zuwachssteuer beschlossen und vor dem 12. April 1910, d. i. dem Tage der Einbringung dieser Vorlage, in Kraft getreten war, bis zum 1. April 1915 den von ihnen erzielten jährlichen Durchschnittsertrag; die Differenz ist ihnen aus dem Anteil des Reiches zu erstatten. Das Zentrum will statt des 12. April 1910 den 1. Oktober 1910 setzen, Dr. Weber den 1. Januar 1911.

Abg. **Trimborn** (Ztr.) begründet seinen Antrag zugunsten der im Rayongesetz bezeichneten 31 Festungsstädte, zu denen u. a. Königsberg i. Pr., Köln, Breslau, Danzig, Glogau, Metz, Posen, Wilhelmshaven gehören. Durch den Festungsgürtel sind diese Städte in ihrer Entwicklung außerordentlich beschränkt; das ganze Stadtbild wird verdorben, alle Anlagen sind gehindert. Die ganze neue Flugindustrie ist ausgeschlossen, weil Festungen nicht überflogen werden dürfen. Von patriotischem Geiste erfüllt, haben diese Städte bisher die schweren Lasten getragen. Nehmen Sie jetzt die Gelegenheit wahr, ihnen eine geringe Entschädigung zu gewähren.

Schatzsekretär **Wermuth:** Es wird zur Vereinfachung der Aussprache viel beitragen, wenn ich schon jetzt zu den einzelnen Anträgen Stellung nehme. Die Dinge liegen doch nicht so, daß das Gesetz in erster Linie eine Benefizium für die Gemeinden werden soll und daß nur nebenbei etwas für das Reich abfällt. Das wäre geradezu eine Umkehrung des Gedankens, den wir mit diesem Gesetz verfolgen. Darum sind die Anträge der Linken, sowohl der Volkspartei wie der Sozialdemokraten, unmöglich. Nach dem sozialdemokratischen Antrage würde von der ganzen Steuer so wenig übrig bleiben, daß von einer Befriedigung der durch die Zuwachssteuer zu deckenden Bedürfnisse keine Rede sein könnte. Hinsichtlich der Veteranen würde dieser Antrag das Gesetz nur zu einem papierenen machen, so daß ihnen nichts geboten werden könnte. **Wir beabsichtigen unabhängig von den Erträgnissen der Wertzuwachssteuer den Veteranen bestimmte Beträge etatsmäßig gesetzlich zuzuwenden.** (Hört, hört! und Beifall.) Wir bedürfen aber dazu der Erträgnisse auch der Wertzuwachssteuer. Ich bitte auch, die Anregung wegen einer Kürzung des Anteils der Bundesstaaten nicht weiter zu verfolgen. Den Antrag Trimborn betr. Begünstigung der Festungen halte ich für unmöglich, da ohne inneren Grund einer Kategorie von Gemeinden besondere Vorteile zugebilligt werden sollen. Wenn die Festungsstädte Nachteile gegenüber den anderen Städten haben, so darf man doch auch nicht vergessen, daß die starke Garnison unbedingt auch Vorteile für sie im Gefolge hat. Außerdem könnte man allenfalls darüber debattieren, ob die Grundstücksbesitzer berücksichtigt werden. Der ganzen Gemeinde aber Vorteile zu gewähren, ist durch nichts zu rechtfertigen. Bezüglich der Zuschläge stand der Entwurf auf dem Standpunkte, daß die Kontrolle der Landesregierungen darüber für ausreichend gelten könne. Die Kommission hat erhebliche Beschränkungen eintreten lassen. Zu weit darf man jedenfalls nicht gehen. Auch nach meiner Auffassung liegt eine gewisse Differenzierung der Zuschläge im Interesse der Gemeinden. Der Antrag Cuno scheint mir im wesentlichen den Bedürfnissen Rechnung zu tragen, wenn er so gemeint ist, wie ich ihn auffasse, daß das Reich unter keinen Umständen mehr an die Gemeinden zahlen soll als das, was aus der Gemeinde selbst für das Reich aus der Steuer eingeht. Sie müssen doch berücksichtigen, daß bei Kürzung der Quote des Reiches auch eine Kürzung der Quote der Bundesstaaten stattfinden muß. Was die Verteilung unter die Gemeinden betrifft, so ist es in der Praxis nötig, daß, so lange ein Landesgesetz nicht ergangen ist, Bestimmungen getroffen werden für diejenigen Grundstücke, die zu keiner Gemeinde gehören, und dann, daß das Interesse jener Kreise berücksichtigt werde, in denen schon jetzt eine Wertzuwachsordnung existiert. Gegen Anträge, die diese Momente berücksichtigen, würden die verbündeten Regierungen keine ernsten Bedenken zu äußern haben.

Abg. Dr. **Weber** (nl.): Die Gemeinden haben den Hauptanteil an der Entwicklung in ihrem Bezirke, also auch am Wertzuwachs, und deshalb müssen sie auch besonders berücksichtigt werden. Sie haben schon aus dem Grunde Anspruch auf einen größeren Anteil, weil ihnen bei der Feststellung des Wertzuwachses der größte Teile der Arbeit und der Kosten zufallen wird. Bezüglich der Zuschläge stehen wir auf dem Boden der Kommissionsvorlage. Eine gewisse Einheitlichkeit der Zuschläge für das ganze Reich ist erforderlich. Aber andererseits müssen auch die Verschiedenheiten des Grundstücksmarktes bis zu einer gewissen Grenze berücksichtigt werden können. Der größte Teil meiner Freunde wird den Zentrumsantrag annehmen, ein Teil steht auf dem Boden der Regierungsvorlage, ein Teil wird für den freisinnigen Antrag stimmen. Dem Zentrumsantrag zugunsten der Festungsstädte steht ein kleiner Teil meiner Freunde sympathisch gegenüber und wird ihn annehmen. Nur wird er eine Ergänzung finden müssen dahin, daß auch den Grundstücksbesitzern in diesen Gemeinden gewisse Vorrechte gegenüber den anderen Grundstücksbesitzern eingeräumt werden. Der Antrag der Sozialdemokraten, sechs Millionen für die Veteranenbeihilfe aus der Wertzuwachssteuer zu entnehmen, kann in der Praxis gerade in das Gegenteil von dem, was er bezweckt, schlagen. Es kann auf dem Grundstücksmarkt leicht ein großer Rückschlag erfolgen und dann könnte der Fall eintreten, daß die ganze Wertzuwachssteuer für das Reich keine 6 Millionen erbringt. (Ab. Brühne, Soz.: Na, na!) Sehen Sie nur auf die Stadt Köln, bei der die Wertzuwachssteuer von 1,4 Millionen Mark auf 300 000 Mark zurückgegangen ist. Dem Grundstücksmarkt werden neuerdings die notwendigen Summen vielfach entzogen, so daß ein solcher Rückschlag durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegt. Dann wäre der Antrag der Sozialdemokraten kein Gesetz für, sondern gegen die Veteranen. Dem Antrag Müller-Fulda stimmen wir zu, lehnen aber den sozialdemokratischen Antrag auf Herabsetzung des Erträgnisses für das Reich ab. (Beifall b. d. Natlib.)

Abg. **Brühne** (Soz.) begründet die Anträge seiner Partei. Das Reich kann mit 30 Proz. zufrieden sein. Wenn das der Regierung zu wenig ist, dann soll sie die neuen Rüstungen, die auch davon bestritten werden sollen, einschränken.

Abg. **Feldmann** (kons.): Der Grundbesitz kommt wieder am schlechtesten weg. Er muß doppelt zahlen. Unsere Anträge wollen die größten Härten beseitigen. Der sozialdemokratische Antrag dient nur Agitationszwecken. Die Sozialdemokraten tun so, als ob sie den Veteranen helfen wollen. Dabei denken sie nur daran, das zu vernichten, was die alten Krieger geschaffen haben. Nein, die Veteranen wollen keinen Ehrensold aus den Händen der Sozialdemokraten nehmen. Man soll den Veteranen nicht nachsagen dürfen, was die Sozialdemokraten unwahrerweise mir nachgesagt haben, daß sie bei den Sozialdemokraten um Hilfe gebettelt haben. Die Sozialdemokraten haben in der Stichwahl für mich gestimmt, aber ich habe mich nicht um ihre Stimmen beworben, und ich erkläre schon jetzt von hier aus, daß ich bei der nächsten Wahl ihre Unterstützung ablehne. Die Sozialdemokraten sind auch die, die durch Wahlbündnisse ihre revolutionären Bestrebungen unterstützen und fördern, haben kein Recht, an die Denkmäler und die Gräber der alten Krieger heranzutreten. Lehnen Sie daher den Antrag der Sozialdemokraten ab. (Beifall rechts, Heiterkeit links.)

Abg. **Cuno** (Vp.): Das war eine echte Kriegervereinsrede! Wenn der Vorredner den Veteranen helfen will, dann soll er dafür sorgen, daß das Gesetz nach unseren Vorschlägen angenommen wird. (Lachen rechts.) Wir fürchten, daß die Steuer sonst keinen rechten Ertrag bringt und daß man den Umsatzstempel wird beibehalten müssen. Man soll nicht immer alle Verdienste nur auf das Konto des Reichs schreiben. Wir werden zunächst für alle Anträge stimmen, die den Gemeinden einen möglichst hohen Ertrag sichern. Die von der Sozialdemokratie vorgeschlagene Regelung der Veteranenfürsorge halten wir für eine Verbesserung. Die Grundbesitzer sind in der preußischen Gemeindegesetzgebung so stark bevorzugt, daß man nicht begreifen kann, woher die Angst kommt, daß sie zu stark belastet werden könnten. Der Reichstag, der aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen ist, sollte das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden nicht immer weiter schmälern lassen. (Sehr gut! links.) In vielen Fällen wird den Gemeinden das Recht, Steuer zu erheben, ganz entzogen werden, ohne daß dem Reich davon ein Vorteil erwachsen wird. Wenn das Reich in so manchem Falle auf die Wertzuwachssteuer verzichtet, liegt doch kein Grund vor, der Gemeinde nun auch das Recht zu nehmen, eine solche Steuer einzuholen. (Sehr richtig! links.) Der § 49 b eignet sich zu einer Reihe von Doktorarbeiten. Man mag versuchen, einmal herauszuschälen, was er denn eigentlich will. Man überläßt schließlich die Hauptentscheidung dem Bundesrat. Ich beneide ihn darum nicht! Der § 49 a ist ein privilegium odiosum für die Gemeinden. (Beifall links.)

Abg. Dr. **Arendt** (Rp.): Es ist bemerkenswert, daß der Abg. Cuno, der mit so bewunderungswürdigee Ausdauer sich um die Verbesserung des Gesetzes bemüht hat, so daß man es fast als lex Cuno bezeichnen könnte, jetzt eine so scharfe Kritik daran übt. Da eine Beeinträchtigung der Gemeinden nicht zu vermeiden ist, ist die Regierungsvorlage, die dem Reich die Hälfte des Ertrages sichert, noch immer die beste und gerechteste Lösung des Problems. Die zwangsweise Ueberweisung der Anteilquote an die Gemeinden ist höchst eigenartig. Für viele Gemeinden wird das ein Danaergeschenk sein, sie werden wohl Arbeit und Kosten, aber vielleicht nur sehr geringe oder gar keine Einnahmen davon haben. Der Antrag der Sozialdemokraten über die Veteranenbeihilfe ist ganz unannehmbar.

Abg. Dr. **Jäger** (Ztr.) spricht gegen den Antrag der Sozialdemokraten und die Anträge der Nationalliberalen und Fortschrittler, die er als praktisch undurchführbar ablehnt.

Abg. **Böhle** (Soz.): Der Schatzsekretär schwebt in Aengsten, weil er nicht weiß, was er mit einem so abgeschwächten Gesetze machen soll. Hätte er die Anträge des Zentrums und der Konservativen so entschieden bekämpft wie die der Linken, dann würde das Gesetz ein ganz anderes Gesicht erhalten haben. Ich könnte Hunderte von Fällen anführen, daß Veteranen uns um Hilfe gebeten haben. Ihnen ist es ganz gleich, woher das Geld kommt.

Abg. **Giesberts** (Ztr.) tritt im Interesse der Industriestädte für den Antrag Weber ein.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) lehnt den sozialdemokratischen Veteranenantrag ab, weil er durchaus nicht durchgearbeitet sei. Die Zahl der Kriegsveteranen bleibe doch nicht gleich.

Abg. **v. Savigny** (Ztr.) fordert Streichung des § 49 a. Man dürfe nicht den Gemeinden das Recht geben, eine Reichssteuer abzuändern.

Abg. **Raab** (wirtsch. Vgg.) wendet sich gegen alle Abschwächungen, mit denen man das Gesetz durchlöchern wolle.

Die Aussprache schließt. Es findet eine lange Reihe von Abstimmungen statt. Die Verteilungsgrundsätze im § 49 werden unverändert nach der Kommissionsvorlage angenommen. 50 Proz. für das Reich, 10 Proz. für die Bundesstaaten, 40 Proz. für die Gemeinden. Durch Annahme eines kombinierten Antrages Müller-Fulda (Ztr.) und Graf Westarp (kons.) wird beschlossen, daß bis zum Erlasse eines Landesgesetzes die Regelung zwischen Gemeinden und Gemeindeverbänden durch die Landesregierung zu erfolgen hat, soweit es sich um Grundstücke handelt, die keiner Gemeinde angehören und soweit Gemeinden in Betracht kommen, die schon Zuwachssteuer erheben.

In Bezug auf die besonderen Gemeindezuschläge in § 49 a wird der Antrag Weber angenommen, wonach die Zuschläge für die verschiedenen Grundstücksarten verschieden festgesetzt werden können. Weiter wird der Antrag Müller-Fulda angenommen, wonach die Zuschläge nicht höher sein dürfen als der nach dem obigen Verteilungsmaßstabe der betreffenden Gemeinde aus der Reichssteuer zufließende Betrag; desgleichen der Antrag Graf Carmer (kons.), daß Reichssteuer und Zuschlag zusammen 30 Proz. der Wertsteigerung nicht übersteigen dürfen.

Zu § 49 b wird durch Annahme eines Antrages Cuno (Vp.) die Bestimmung getroffen, daß bei Sicherstellung des bisherigen Ertrages in den Gemeinden, die schon Zuwachssteuer erheben, wobei die etwaige Differenz aus dem Anteil des Reiches zu bestreiten ist, die Gemeinden keinenfalls mehr erhalten sollen als in ihrem eigenen Bezirke aufkommt. Durch Annahme eines Antrages Westarp (kons.) wird bestimmt, daß der Rest zu fünf Sechstel dem Reich, zu einem Sechstel dem Bundesrat zuzumeisen ist. Der Zeitpunkt, bis zu dem die Gemeinden, die auf diese Vergünstigung Anspruch erheben, die Zuwachssteuer schon eingeführt haben mußten, wird bis zur Beratung eines späteren Paragraphen offen gelassen. § 50 wird mit einem unwesentlichen Antrage Cuno angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Rest des Zuwachssteuergesetzes, Reichsbesteuerung sowie Fernsprechgebührenordnung, die bekanntlich ohne sachliche Beratung an die Budgetkommission zurückverwiesen werden wird. — Der Präsident kündigt für den Fall, daß dieses Pensum morgen nicht erledigt wird, eine Abendsitzung an. — Schluß 6¼ Uhr.

*

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung. Dienstag, 24. Januar 1911, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Schorlemer.

Die zweite Lesung

des Landwirtschaftsetats

wird fortgesetzt.

Beim Titel „Ministergehalt" findet eine allgemeine Aussprache statt.

Abg. **v. Kessel** (ff.): Wer behauptet, daß der Landwirt nur die Hand aufzuheben brauche, um den Strom des Geldes auszufangen, der kennt die Lage der Landwirte nicht. Die Rentabilität der Landwirtschaft beträgt auch jetzt nur 2,7 bis 3 Prozent. Die Behauptung, daß die Konservativen der inneren Kolonisation Widerstand entgegensetzen, weisen wir entschieden zurück. (Beifall rechts.)

Abg. **Wellenborn** (Ztr.) fordert weitere Pflege des ländlichen Fortbildungsschulwesens. Bei der Kolonisation ist zu bedauern, daß noch so viele Oed-Ländereien unbenutzt liegen, auf denen mehr Getreide und Fleisch erzielt werden könnte. Wenn die Landwirtschaft sich ruhig weiter entwickeln soll, so müsse ihr beim nächsten Zolltarif und den neuen Handelsverträgen zum mindesten der Schutz gewährt werden, welchen sie heute besitzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110125019/fragment/page=0001

Abg. v. Kardorff (fk.): Die Lage der Landwirtschaft gibt zu den ernstesten Bedenken Anlaß, insbesondere fehlt es an Arbeitskräften. Wir fordern eine planmäßige Förderung der inneren Kolonisation, bei dem die ganze soziale Stufenleiter des bäuerlichen Besitzes vertreten sein muß. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der nächste Reichstag nicht mehr eine so starke agrarische Mehrheit aufweisen, wie jetzt. Wir verkennen nicht, daß der Zolltarif von 1902 nur zustande kommen konnte mit Hilfe der Nationalliberalen unter Führung von Bassermann. Wir begrüßen die Erklärungen Bassermanns und Dr. Friedbergs, daß sie an der Schutzzollpolitik festhalten. Wenn sich die Nationalliberalen aber mit dem schärfsten Gegner der Schutzzollpolitik verbinden, dann reißen sie das nieder, was sie selbst gebaut haben. (Sehr richtig! rechts.)

Minister von Schorlemer: Das Wassergesetz dürfte im nächsten Winter an das Haus gelangen. Es enthält auch Bestimmungen über die Wassergenossenschaften. Es wird da ein gerechter Ausgleich zwischen den Interessen des ländlichen Besitzes und der großen Städte gesucht werden müssen. Dem Wunsche, eine Desinfektion der Saisonarbeiter anzuordnen, wird wohl nicht stattgegeben werden können. Eine solche Maßnahme würde sehr teuer, schwierig und vielleicht doch nicht erfolgreich sein. Im Landwirtschaftsministerium sind auch Grundzüge für ein Parzellierungsgesetz ausgearbeitet, das der Güterschlächterei die Spitze abbrechen soll. Auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen Winter- und Fortbildungsschulwesens ist in den letzten Jahren viel geleistet worden, es muß hier aber immer noch mehr geschehen. (Beifall.)

Abg. Glatzel (nl.): Wenn die schutzzöllnerische Mehrheit im Reichstag gefährdet ist, so tragen die Schuld daran die Mehrheitsparteien, die die Reichsfinanzreform gemacht haben. Wenn man uns vorwirft, daß wir uns grundsätzlich mit Parteien koalieren, die auf anderem Boden stehen, so bestreite ich diese Behauptung in ihrer Allgemeinheit. In wirtschaftlichen Fragen insbesondere Zollfragen können wir immer noch mit der Rechten gehen, in politischen Fragen war uns dies in der letzten Zeit leider nicht möglich. Den Maßnahmen zur Entschuldung der Landwirtschaft stehen wir sehr skeptisch gegenüber. Als ein günstiges Omen bezeichnen wir es, daß der Landwirtschaftsminister aus dem Westen kommt. Wir bringen der Landwirtschaft alles Interesse entgegen. (Beifall bei den Natl.)

Abg. Dr. Crüger-Hagen (Wp.): In den inneren Zwist meiner Vorredner will ich mich nicht einmischen. Aber darin hat Herr Glatzel recht, wenn man die Reichsfinanzreform vom Schutz der nationalen Arbeit aus betrachtet, so erscheint die Behauptung des Abg. v. Kardorff außerordentlich kühn. Politische und wirtschaftliche Reaktionäre gehen Hand in Hand. Für die innere Kolonisation haben die Konservativen nur eine platonische Liebe. (Sehr richtig links.) Wir fordern die Besetzung der selbständigen Gutsbezirke. Für die innere Kolonisation sollten Domänen mit gutem Boden zur Verfügung gestellt werden. „Aufschluß der Moorländer", „Ansiedlung auf den Mooren" sind nur Schlagworte. Meine Freunde sind entschieden gegen die Fideikommißbildung, schon aus politischen Gründen. Der Bauernstand ist in der Selbstverwaltung durchaus ungenügend vertreten. Ist er denn zu dumm hierfür? Wieviel Bauern finden Sie in den Kreisausschüssen, in den Provinzialverwaltungen? Kein Bauer sitzt im Herrenhause! Es gibt heute keine größere Aufgabe, als die Vermehrung der unabhängigen Existenzen. Dazu ist nötig, eine richtige Bauernpolitik, keine Junkerpolitik. (Beifall bei der Volkspartei.)

Abg. Leinert (Soz.): Die Großgrundbesitzer haben noch nie so glänzende Zeiten gehabt, wie jetzt nach dem Zolltarif. Trotzdem sind die Löhne der Landarbeiter nicht erhöht. (Widerspruch rechts.) Auch die Wohnungsverhältnisse der Landarbeiter sind miserabel. Die Gesindeordnung ist ein Hohn auf alle Menschlichkeit. Wir protestieren gegen die Vergewaltigung der ländlichen Arbeiter in der Reichsversicherungsordnung. Wie lange wollen Sie den Kindermord in der Landwirtschaft noch mit ansehen? Vielen Tausenden von Kindern wird durch ihre Beschäftigung in fremden landwirtschaftlichen Betrieben die Jugend geraubt. Die sozialen Zustände auf dem Lande sind bejammernswert. Die Arbeiternot wird in dem Maße verschwinden, wie Sie (zur Rechten) den Arbeiter als Menschen behandeln. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr: Landwirtschaftsetat (Fortsetzung).

Schluß 4¼ Uhr.

Deutsches Reich.

Die Rekrutierung der Polizei

bespricht ein hervorragender Polizeifachmann in der „Rhein.-Westf. Ztg." in einer Weise, die geeignet erscheint, dem Thema wieder die öffentliche Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Nach der Ansicht des Verfassers ist die Feindschaft, die die Bevölkerung der Polizei entgegenbringt, dem Unteroffizier in der Polizei, dem Unteroffizierstand und dem Unteroffiziersgeist zu verdanken. Die Tätigkeit der Polizei verlange umfassende Bildung, Takt und Kenntnis des Volksempfindens. Es wird ausgeführt:

„Bei dem heutigen Bildungsstandpunkt unseres Volkes hat die Polizei eine äußerst verwickelte Klein- und Feinarbeit zu leisten, für die die rauhe Hand des Unteroffiziers sich nicht mehr geeignet erweist. Die moderne Polizei hat auch erzieherische Aufgaben. Ueber den „Unteroffizier als Erzieher" ist unser Volk aber selbst in seinen unteren Schichten längst hinausgewachsen. Die Polizei ist überall nicht gut gelitten. Der Beruf bringt das mit sich. Am beliebtesten ist sie noch in England. Diese auffallende Erscheinung ist offenbar nur eine Folge des Bestrebens der Polizeiinstanzen gleichfalls. In Berlin fehlen 1000, in ganz Deutschland etwa 8000 bis 10 000 Schutzleute. Sollen diese Stellen besetzt werden, so wird der Armee eine derart große Zahl von Unteroffizieren entzogen, daß ihre Schlagfertigkeit gefährdet erscheint. Die systematische Unteroffiziererziehung hat der Armee geschadet, ohne der Polizei zu nützen. Sisyphusarbeit! Es ist notwendig, dem Beispiel Englands zu folgen und zur Zivilpolizei überzugehen. Die Schaffung eines ganz „neuen Beamtentyps" ist erforderlich. Dieser „neue Beamte" würde ungefähr wie folgt beschaffen sein müssen: Körperlich kräftig und gewandt, ein klarer Kopf, müßte einiges vom Lehrer und Erzieher, ein wenig vom Richter und Soldaten, einiges vom Menschen- und Tierarzt, Feuerwehrmann, Gewerbeaufsichtsbeamten und Samariter in sich vereinigen, Leben und Menschen kennen, vor allem aber Menschenfreund sein. Seine Lebensführung muß musterhaft, vorbildlich sein, denn in ihr wurzelt das Vertrauen der Bevölkerung und die allgemeine Achtung, die er besitzen muß. Als Diener soll er sich fühlen und nicht als Herr. Dienen soll er dem Staate, dem Volke und seiner Gesamtheit, wie dem einzelnen, besonders aber den Unwissenden, Irrenden und Schwachen. Nicht die Füllung der Gefängnisse — sondern die harmonische Abwickelung aller öffentlichen Lebensvorgänge muß sein Hauptziel sein. An Anwärtern für diese Polizei würde es nicht fehlen. Tausende von Knaben und Jünglingen harren des Rufes. Die Ueberfüllung vieler anderer Stände läßt die Bildung dieser neuen Polizei durchaus erwünscht erscheinen."

Keine Verhandlungen mit dem Staatsarbeiterkartell.

Das Staatsarbeiterkartell hatte in einer Eingabe den Reichskanzler gebeten, auf eine Lohnerhöhung hinzuwirken. Von der Reichspostverwaltung und der preußischen Eisenbahnverwaltung ist dem Telegraphenarbeiterbund und dem Eisenbahnverband daraufhin eröffnet worden, daß Eingaben des Kartells nicht berücksichtigt würden. Die Staatsarbeiter sollten ihre Wünsche den vorgesetzten Stellen zur Kenntnis bringen.

Ermäßigung der Uebergangsabgabe?

Gegenwärtig beträgt die Uebergangsabgabe für Bier, das aus Bayern, Baden, Württemberg und Elsaß-Lothringen in das Gebiet der norddeutschen Brausteuergemeinschaft eingeführt wird, fünf Mark für das Hektoliter. Da diese Abgabe als Ersatz für die in Süddeutschland nicht bestehende Maischsteuer erhoben wird, so ist sie mit dieser entsprechend gestiegen. Zuletzt wurde sie verdoppelt, als bei der Reichsfinanzreform vom 15. Juli 1909 auch die Brausteuer ungefähr auf das Doppelte erhöht wurde. Nunmehr haben die Regierungen von Bayern, Baden und Württemberg im Bundesrate den Antrag gestellt, die Uebergangsabgabe für Bier zu ermäßigen, da die letzte Erhöhung weit über das zulässige Maß hinausgegangen sei und die süddeutschen Brauereien schädige.

Obwohl die Berechtigung dieser Anträge auch im Reichsschatzamt nicht verkannt wird, stehen ihrer Annahme doch erhebliche Bedenken entgegen, einmal der dadurch entstehende Einnahme-Ausfall für die Reichskasse und dann die vermehrte Konkurrenz, die zahlreiche norddeutsche Brauereien aus einer Herabsetzung der Uebergangsabgabe erwachsen werden. Das Schicksal der Anträge ist daher schon im Bundesrat ungewiß; aber selbst, wenn sie dort angenommen werden sollten, würde sich im Reichstage schwerlich eine Mehrheit dafür finden.

Der Mord an dem Deutschen Unger in Haifa.

Der Prozeß gegen die Mörder des in Haiffa ermordeten Deutschen Unger hat sein Ende gefunden. Der Hauptangeklagte wurde zum Tode verurteilt, mehrere andere erhielten längere Zuchthausstrafen.

Das Gerichtsverfahren gegen die Mörder Ungers ist erst nach wiederholten energischen Vorstellungen des deutschen Botschafters Freiherrn v. Marschall zustande gekommen. Vorher hatten die türkischen Lokalbehörden durch alle möglichen Mittel die Untersuchung und Verfolgung der Schuldigen zu erschweren gesucht. Es bedurfte erst mehrfacher Versetzungen widerspenstiger höherer Beamten und Verweisung der Sache vor das ursprünglich nicht zuständige Gericht in Beirut, bis es gelang, den ungestörten Gang der Rechtspflege durchzusetzen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Vom Staatshaushalt Lübecks wird gemeldet: Bei Ausgaben in Höhe von 14 770 120 Mk. schließt das Staatsbudget 1911 mit einem Fehlbetrag von 864 209 Mk. ab. Die Deckung erfolgt durch Neueinführung einer Gewerbesteuer von 12½ v. H. und Zuschläge zur Einkommensteuer. — Der Magistrat Nürnberg hat anläßlich des 90. Geburtstages des Prinzregenten für die Veteranen 100 000 Mk. gestiftet.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Ober-Zeremonienmeister, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf A. Eulenburg hat die übliche Hofansage zur Kaisergeburtstagsfeier erlassen. Danach findet am Freitag, den 27. Januar, vormittags 10¼ Uhr, in der Kapelle des königlichen Schlosses ein feierlicher Gottesdienst und unmittelbar nach demselben im Weißen Saale Gratulations-Defiliercour bei den Majestäten statt.

Feuilleton.

Ueber Joh. Sebastian Bach's Kirchenkantaten.

Zum Bach-Kantaten-Abend der Robert Franz-Singakademie am 1. Februar 1911.

Vortrag vor dem Chore der Akademie gehalten von

Robert Bethge, Superintendent a. D.

Am 1. Februar d. Js. wird die Robert Franz-Singakademie einen Bach-Kantaten-Abend in der Marktkirche veranstalten. Auf das Programm sind gesetzt: 1. aus Anlaß der jetzigen Epiphaniaszeit die Kantate zum Epiphaniasfest: „Sie werden aus Saba alle kommen", 2. an ihren Inhalt anknüpfend und namentlich ihren Ausklang weiterführend die Kantate zum Himmelfahrtsfest: „Wer da glaubet und getauft wird" und 3. die zum Pfingstfest: „O ewiges Feuer, o Ursprung der Liebe"; 4. zum Schluß, sozusagen das Fazit aus den dreien ziehend, die von Bach mit „per ogni tempo", d. h. „für jede Zeit" bezeichnete Kantate: „Ich hatte viel Bekümmernis".

Herr Professor Reuble hat mich aufgefordert, Sie in einem kurzen Vortrag in den Inhalt und die Bedeutung dieser Kantaten einzuführen. Ich komme dem gern nach, muß aber um große Nachsicht bitten; es ist ja keine leichte Sache, über musikalische Dinge in Worten sich zugleich knapp und klar auszudrücken, und nimmer werde und kann ich mit meinen armseligen Worten der unermeßlichen Größe dieser wunderbaren Schöpfungen des großen Genius auch nur annähernd gerecht werden.

Bach hatte in seinem kirchlichen Amte als Kantor an der Thomaskirche in Leipzig die Aufgabe, in jedem Gottesdienste eine besondere sogenannte „Kirchenmusik" aufzuführen. Zu diesem Zwecke komponierte er seine sogenannten Kirchenkantaten. Wir besitzen deren, wenn ich mich recht erinnere, 190, daneben auch eine Anzahl für besondere kirchliche Handlungen wie Trauungen, Begräbnisse usw. Die Kirchenkantaten sind Musikwerke größeren oder geringeren Umfanges, bestehend — abgesehen von einer Reihe Solokantaten — aus Chor- und Sologesängen; — die ersteren umfassen selbständige Chorsätze — oft mit einem Choral als cantus firmus — und Choräle, von dem Meister mit unvergleichlich schönen Tonsätzen versehen, — die zweiten umfassen Rezitative und Arien, Duette, Terzette, Quartette. Die Texte nahm er teils direkt aus der Bibel, namentlich aus den betreffenden kirchlich bestimmten evangelischen und epistolischen Lektionen, teils aus Kirchenliedern, teils aus besonderen geistlichen Gelegenheitsdichtungen — namentlich aus Pikanders Feder, welche letzteren allerdings in manchen Wendungen den damaligen — von dem heutigen in manchen Dingen recht weit abliegenden — Zeitgeschmack zuweilen etwas stark verraten. Ihrem Inhalte nach schließen sich diese Kirchenkantaten zumeist eng an die Bedeutung des jeweiligen Sonn- und Festtages, für welchen sie komponiert wurden, wie diese durch die biblischen Lektionen der Liturgie im kirchlichen Bewußtsein fixiert war, an. Zur Ausführung stand dem großen Musiker der kleine Thomasschülerchor, ein fast noch kleineres Orchester und die Orgel, die er wohl meist selbst gespielt hat, zur Verfügung. Daß er auch das alte Cembalo bei der Aufführung seiner Kirchenmusiken ständig und durchgehend benutzt habe, wie einige behaupten, ist als Hypothese zu betrachten und zu behandeln. Ich glaube es nicht. Von Instrumenten benutzte er alle, die ihm zur Verfügung standen, von denen bald nach seiner Zeit eine große Reihe, so besonders die Oboe d'amore und da caccia, verschiedene Violen und auch das Cembalo selbst außer Gebrauch kamen und die jetzt natürlich, soweit die alten ursprünglichen nicht wieder beschafft werden können, durch jetzt gebräuchliche von möglichst ähnlichem Klangcharakter ersetzt werden müssen. Ueber die sogenannte Bearbeitungsfrage kann ich mich hier nicht weiter auslassen. Diese Kirchenkantaten sind mit so seinem religiösen und psychologischen Verständnis in ihrem Verlaufe aufgebaut, umfassen einen so reichen erschöpfenden Inhalt, bilden ein so organisch gegliedertes, in sich fest abgeschlossenes selbständiges Ganze, daß man sie einen „besonderen musikalischen Gottesdienst" innerhalb des jeweiligen kirchlichen Gottesdienstes nennen möchte. Wenn es daher — eben wegen ihres Umfanges und ihrer selbstständigen, in sich abgeschlossenen Bedeutung — auch wohl stets ein frommer Wunsch bleiben wird, sie wieder in den Rahmen unserer heutigen Gottesdienste einzugliedern, — so wollen und dürfen wir doch ihren kirchlichen Ursprung und ihre gottesdienstliche Bestimmung nie vergessen, sondern wollen in ihrer Aufführung, die, wo es nur immer sein kann, in die Kirche gehört, einen „Gottesdienst" in des Wortes rechtem Sinn feiern. Der würde dem alten frommen Sebastian Bach und seinen kirchlichen Wunderwerken wahrlich nicht gerecht werden, der an sie nur unter dem Gesichtspunkte der großen musikalischen Kunst herantreten wollte; nein, religiös, fromm wollen sie angefaßt werden, mit inniger Andacht, als Ausflüsse einer kindlich frommen, gottreichen Seele, die all ihre große Kunst letzlich allein zu Gottes Ehre und zum Preise seiner Gnade in Christo erklingen läßt. Ist das die Grundstimmung, meine verehrten Herrschaften, in der wir an die Einstudierung der Kantaten gehen, dann werden wir nach Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten bald und leicht die richtige Auffassung und das musikalische Verständnis des Ganzen wie des Einzelnen gewinnen, — gerade bei Bach bietet sich uns wie kaum bei einem anderen das gesungene Wort als den sichersten Schlüssel zum Verstehen der musikalischen Sprache dar, — werden bald den rechten Ausdruck finden, und wenn wir in solcher Stimmung dann an die Aufführung gehen, so wird der Kantaten-Abend am 1. Februar uns allen ein Gottesdienst werden, aus welchem Hörer wie Ausführende reichen Gewinn und tiefe innere Erbauung mitnehmen.

Und nun zu unserer ersten, zur Saba-Kantate. Sie ist für das Epiphaniasfest komponiert, welches früher allgemein am 6. Januar gefeiert wurde, in einigen evangelischen Landeskirchen, z. B. in Sachsen, auch jetzt noch an diesem Tage gefeiert wird. Epiphanias, d. h. zu deutsch Erscheinung, — Erscheinung, Offenbarwerden der göttlichen Herrlichkeit des Kindes in der Krippe zu Bethlehem als des Heilandes, des Herrn, des Königs nicht bloß über Israel, sondern über alle Heiden, über die ganze Welt. Die evangelische Lektion dieses Festes bringt aus Matth. 2 die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenlande, welche die Tradition bald zu Königen machte und deren Zahl sie auf drei fixierte, daher die katholische Kirche zu Epiphanias das Fest der heiligen drei Könige feiert. Die epistolische Lektion aber greift zurück in das alte Testament, in das Buch Jesaias 60, 1—6, wo der Prophet im Geiste Zion, die Gottesstadt, das Symbol des in Christo angebrochenen Gottesreiches in hellstem Glanze erstrahlen sieht, als Mittelpunkt der Welt, als das Ziel, zu dem die Völker der Erde in ungezählten Scharen und in unermeßlichen Zügen herbeieilen, mit kostbaren Schätzen reich beladen, um mit solchen Geschenken dem neugeborenen König zu huldigen. „Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir", so beginnt des Propheten Wort an Zion, und die Lektion schließt mit Vers 6: „Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen." Diesen Vers wählt Bach mit Meisterhand zum Text, zum Vorwurf und Inhalt des Eingangschors und offenbart sich nun in dessen Entfaltung als den Künstler von Gottes Gnaden, als den echten Genius, dem auch der höchste Wurf in künstlerischer Vollendung und höchster Schönheit mit Leichtigkeit gelingt. In seinen Lokalkompositionen prägt Bach nicht allein die Innerlichkeit der Stimmung in ihren feinsten Regungen bis ins kleinste Detail in den Tönen aus, sondern er zeichnet auch die sie begleitenden oder begründenden Vorstellungen von Dingen oder objektiven Vorgängen in charakteristischen Tonbildern, nicht mit den Mitteln mancher modernen Tonmalerei, wo oft die Musik aufhört, Musik zu sein, sondern immer mit wahrhaft musikalisch schön und bezeichnend klingenden, ergreifenden Klängen. Vor seinen Augen entrollt sich bei der Schilderung des Propheten ein großes Gemälde voll orientalischer Pracht, wie sie heute noch bei allen Festzügen dort üblich ist. Von allen Seiten sieht er zahllose Züge von geschmückten Menschen mit reich gezierten Rossen, Kamelen und schwerbeladenen Lasttieren heranziehen, sich sammeln, sich ordnen und alle dem einen Ziele zur Huldigungsfeier des neuen Königs zueilen. Und beim Anschauen dieses Gemäldes fängt er an zu klingen und zu singen, wie es nicht schöner und treffender zu ihm stimmen kann. Und der Grundton, der durch alles Klingen und Singen hindurchgeht, ist das Wort des Propheten in derselben Rede: „Dann wirst du deine Lust sehen und strahlen vor Freude, und dein Herz wird beben und weit werden vor Wonne." Heilige Lust, Freude und Wonne, das ist der Grundton. Hornsignale erklingen zu Anfang. Fanfarenbläser voran, eine ganze Musikbande eröffnet den Zug. Die Signale der Hörner werden vom ganzen Orchester aufgenommen. Wieder ertönt neues Hornsignal, wieder nimmt es das ganze Orchester auf. Die Scharen drängen sich zusammen, lieblich klingen in den Figuren der Flöten und Geigen die silbernen Glöckchen, mit denen die Orientalen ihre Reit- und Lasttiere schmücken, darein, bis im unisono des ganzen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110125019/fragment/page=0002

Ausland.

Das Rüstungsbudget in der Delegation.

Aus Wien wird gemeldet:

Das den Delegationen unterbreitete Budget für 1911 spricht ein Nettoerfordernis von 448 589 803 Kronen an und ist gegen das Budget von 1910 um 25 130 203 Kronen größer. Die Ueberschüsse der Zollgefälle für 1911 sind gegenüber dem Vorjahre um 10 778 800 höher veranschlagt. Demnach ist das durch Quotenbeiträge zu deckende Erfordernis für 1911 um 14 351 403 größer als 1910, so daß der Quotenbeitrag Oesterreichs für 1911 um 9 127 492, derjenige Ungarns um 5 223 910 größer ist als im Vorjahre. Der Voranschlag für Kommandos, Truppen und Anstalten in Bosnien und der Herzegowina weist ein um 4 340 250 Kronen höheres Nettoerfordernis auf als im Vorjahre, außerdem ersucht das Kriegsministerium um Bewilligung eines außerordentlichen Kredits von 20 Millionen für die Ausgestaltung des Heeres. Weiter enthält das Budget ein außerordentliches Erfordernis von 312 400 000 Kronen für den planmäßigen, auf mehrere Jahre verteilten Ausbau der Flotte. Hiervon werden als erste Rate für 1911 55 Millionen verlangt.

In der Begründung des Flottenplanes wird ausgeführt, die Notwendigkeit, die für den Handel unentbehrlichen Seewege offen zu halten und die heimische Küste zu schützen, deren Bedeutung durch die Angliederung Bosniens und der Herzegowina wesentlich erhöht sei, dränge zur endlichen Ausgestaltung der Flotte. Hierzu sieht der Flottenplan vor: 4 Dreadnoughts mit 20 000 Tonnen Deplacement, 3 Kreuzer mit 3500 Tonnen Deplacement, 6 Torpedofahrzeuge, 12 Hochseetorpedoboote und 6 Unterseeboote. Das Gesamterfordernis wird auf 6 Jahre verteilt. Außer den 55 Millionen für 1911 betragen die Raten für 1912 67 Millionen, für 1913 68,4 Millionen, für 1914 68 Millionen, für 1915 49 Millionen und für 1916 5 Mill. Das normale Gesamterfordernis des Heeres für 1911 weist gegenüber dem Vorjahre eine Erhöhung von 22 959 750 Kronen, das für die Kriegsmarine eine Erhöhung von 1½ Mill. auf.

Exkönig Manuel protestiert.

□ Aus London meldet das „B. T.":

Exkönig Manuel protestiert in einer öffentlichen Erklärung gegen die angebliche Großmut der portugiesischen Regierung. Die Jahresrente der Königin Maria Pia sei durch einen italienisch-portugiesischen Vertrag, der von den Kammern beider Länder ratifiziert wurde, vor der Hochzeit der Prinzessin mit Dom Luiz festgesetzt worden. An diesem Vertrage könne die provisorische Regierung nichts ändern. Seine eigenen Einkünfte, erklärt der König weiter, stammen bis jetzt nur aus seinen Privatgütern; aber selbst falls die Republikaner ihm diese raubten, werde er auf den Thron nicht verzichten.

Verhaftungen in der griechischen Armee.

Athen, 24. Jan. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des Artillerieoberstlen Lapathiotis, der zur Zeit der Militärrevolution Kriegsminister war. Gleichzeitig mit ihm ist eine Anzahl Unteroffiziere verhaftet worden. Man vermutet, daß irgend ein Anschlag gegen das Ministerium die Veranlassung zu der Verhaftung ist, glaubt aber, daß der Sache schwerlich große Bedeutung beizulegen sei.

Die Veranlassung zu der Verhaftung des früheren Kriegsministers war nach einem Athener Telegramm des „New York Herald" die „Entdeckung" des Umstandes, daß Oberst Lapathiotis Unteroffiziere in später Stunde bei sich empfing, was den bestehenden Vorschriften zuwider ist. Im Zusammenhang mit dem Vorgang waren in Athen Gerüchte von in der griechischen Armee ausgebrochenen Unruhen verbreitet. Der Korrespondent des genannten Blattes erhielt vom Ministerpräsidenten Venizelos die Erklärung, daß die Bewegung in der Armee ohne Bedeutung sei. Das Land sei auf seiten Venizelos', und er selbst bei der Armee im Falle von schweren Verwickelungen sicher. (Allzu beruhigend klingen diese Versicherungen, in denen mehr zugegeben als geleugnet wird, gerade nicht. Die Red.)

Halle und Umgebung.

Halle, den 25. Januar.

Dank des Fürsten Bülow.

Dem Fürsten Bülow als ehemaligen Kompennäler hatten die Schüler des Kgl. Pädagogiums auf den Franckeschen Stiftungen zur silbernen Hochzeit ihre Glückwünsche übersandt. Jetzt ist darauf vom Fürsten eine Ansichtspostkarte mit folgendem Dank eingelaufen:

Den Senioren des Kgl. Pädagogiums in Halle a. S.

Für Ihre freundlichen Glückwünsche zu meiner silbernen Hochzeit aufrichtigen Dank. Als alter Schüler des „Pädchens" wünsche ich, daß dort immer der Geist preußischer Vaterlandsliebe, jugendlicher Frische und tüchtiger Arbeit fortbestehen möge, der dort während meiner Schulzeit, an die ich gern zurückdenke, lebendig war.

Rom, den 20. Januar 1911.

Fürst von Bülow.

Rittergutsverkauf.

Wie uns berichtet wird, hat der Kreisdeputierte Dr. Neubauer sein Rittergut Krosigk an den Rittergutsbesitzer Dippe in Morl verkauft.

Als Kaufpreis werden 1 650 000 Mark genannt.

Das eigene Verschulden beim Ueberschreiten von unübersichtlichen Straßenbahngleisen.

In einer Entscheidung vom 22. Oktober 1908 hat das Reichsgericht den Grundsatz ausgesprochen, daß denjenigen, der hinter einem abfahrenden (oder stillstehenden) Straßenbahnwagen herumgehend, ohne sich von der Verkehrssicherheit zu überzeugen, das zweite Straßenbahngleis kreuzt, ausschließlich eigenes Verschulden an einem dabei eintretenden Unfall trifft.

Ein ähnlicher Fall lag jetzt dem Reichsgericht aus Anlaß von Ansprüchen vor, die die Hinterbliebenen des Zigarrenarbeiters N. gegen die Straßenbahngesellschaft in Hamburg erhoben haben. N. ist am 19. Januar 1907 beim Kreuzen der Gleise überfahren worden, als er bei einer Haltestelle hinter dem abfahrenden Wagen hervorkommend, das andere Gleis überschreiten wollte. Jedoch hat in diesem Falle nicht festgestellt werden können, ob der Verunglückte auf dem zweiten Gleise zu Falle gekommen und dann überfahren oder erst von dem aus der entgegengesetzten Richtung heranfahrenden Straßenbahnwagen umgerissen worden ist. Wie festgestellt ist, hat er durch den Vorderperron schwere Quetschungen erlitten, die zu krebsartigen Geschwürsbildungen führten. Etwa ein Jahr nach dem Unfall ist er gestorben.

Das Landgericht Hamburg hat die Klage der Hinterbliebenen mit der Motivierung für gerechtfertigt erklärt, daß der Verunglückte habe glauben können, noch ohne Hindernis das zweite Gleis überschreiten zu können. Das Oberlandesgericht Hamburg dagegen hat den Anspruch der Kläger zur Hälfte abgewiesen, weil der Unfall in diesem Umfange nur durch das Verschulden des Klägers verursacht worden ist. Das Oberlandesgericht führt in seiner Begründung aus, daß allerdings die Betriebsgefahr den Unfall herbeigeführt habe. N. habe jedoch beim Ueberschreiten des zweiten Gleises die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht gelassen, sonst hätte er unmöglich vor den langsam fahrenden Wagen geraten können. Daß er andernfalls hätte lange warten müssen, ehe er die Straße überschreiten konnte, komme als Entschuldigung nicht in Betracht. Das Verschulden des N. hält das Oberlandesgericht für geeignet, die Betriebsgefahr der Bahn zum Teil auszuschließen.

Gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg hatte die beklagte Straßenbahn unter Berufung auf das vorerwähnte reichsgerichtliche Erkenntnis Revision beim Reichsgericht eingelegt. Der VI. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes hat die Fälle nicht für ganz gleichliegend erachtet und ist deshalb der Revision nicht beigetreten. Er wies die Revision zurück und bestätigte das Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg. (Akt. Z. VI. 213/10. — Urteil vom 19. Januar 1911.)

Bankdirektor Giesemann wurde gestern nachmittag unter zahlreicher Beteiligung namentlich auch der Hallescheu Bankkreise auf dem Nordfriedhof zur letzten Ruhe bestattet. Herr Pastor v. Bröcker hielt die Gedächtnisrede.

Aus der freien Studentenschaft. Wie in vorhergehenden Semestern veranstaltet die Hallesche Freie Studentenschaft auch in diesem Winter eine Reihe von Exkursionen in Halle und Umgebung. Bisher wurde die Theatermalerei des Stadttheaters und die Druckerei der „Saale-Zeitung" besichtigt. Es folgen je einmal in der Woche Besichtigungen der Städtischen Gasanstalt, der Schokoladenfabrik David Söhne A.-G. und der Seifenfabrik Stephan u. Co. Größere Exkursionen führen nach Naumburg (Dom) und Saaleck (Kunstwerkstätten), nach Teutschental (Kaliwerk) und Leipzig (Blüthners Pianofortefabrik). Die Besichtigungen, die unter sachkundiger Führung stattfinden, sollen den Studenten einen Einblick in größere technische Betriebe geben und erfreuen sich eines regen Interesses und zahlreicher Beteiligung.

Der diesjährige Provinzial-Feuerwehr-Verbandstag findet in Ermsleben voraussichtlich am 1. und 2. Juli statt.

Kunstgewerbe-Verein. Donnerstag, den 26. Januar, wird in dem neuen Saal der Neumarkt-Schützengesellschaft am Harz Herr Prof. Seliger, Direktor der Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig über Michelangelo als Dekorationsmaler sprechen. Da der Vortragende selbst ausübender Künstler ist und gerade auf dem Gebiet monumentaler dekorativer Malerei Treffliches geschaffen hat, dürfte der Vortrag besonderes Interesse beanspruchen. Durch eine Reihe von Lichtbildern, besonders über die Werke Michelangelos in der Capella Sixtina wird Herr Prof. Seliger seine Ausführungen ergänzen.

Provinzial-Nachrichten.

Konflikt im Stadtparlament.

Bad Kösen, 24. Jan. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung ging es wieder einmal recht lebhaft zu.

Erregte Debatten führte der Antrag des Magistrats herbei: „Nachdem der Stadtverordneten-Vorsteher die Beteiligung an den Vorbereitungen zu einer Kaiserfeier der städtischen Körperschaften abgelehnt hat, wird die Versammlung ersucht, ob unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt eine von den städtischen Körperschaften ausgehende offizielle Feier arrangiert werden soll. Herr v. Heydekampf erklärte darauf: „Im Hinblick auf die vorjährige Festrede des Herrn Bürgermeisters Kretschmar bei der Kaiser-Geburtstagsfeier, die sich als eine Moral- und Bußpredigt darstellte und die in weiten Kreisen Mißfallen und Ver-

---

Orchesters, das das erste Hornsignal wieder aufnimmt, alles sich schön ordnet. Nun wiederholt der Chor diesen Orchesterintroitus, kanonmäßig in Absätzen eines Vierteltaktes folgen sich die Stimmen vom Baß aufwärts in der Tonika und später ebenso vom Sopran abwärts in der Dominante mit dem Motiv des Hornsignals, alle herbeirufend; immer neue Personen, immer neue Züge treten auf. Endlich hat sich der große Zug geordnet; im 19. Takte beginnt der Baß mit einem neuen Thema die Fuge, und nun geht es in schöner Ordnung vorwärts, die einzelnen Züge in langen Linien, die Spitzen und Führer in den Achteln der Kantilene voran, die Mannen und Dienerscharen hinterdrein, wo die Achtel in Sechzehntel sich auflösen. Zu dem Hauptthema der Fuge (Sie werden — kommen) gesellt sich sofort in einer anderen Stimme (im 25. Takte im Alt) der comes, der Begleiter, ein Nebenthema (zu den Worten: Gold und Weihrauch bringen), in seiner Tonfolge und in seiner rhythmischen Gestaltung — namentlich der gebundenen Noten des 26. Taktes — das Gewicht der mitgebrachten kostbaren Geschenke andeutend, — während ebensalls im 25. Takte in einer 3. Stimme der Tenor in echt tenormäßigem Schwunge „des Herren Lob verkündet". Und so geht es weiter; der Zug wird immer glänzender, immer größer, immer lauter, vom 35. Takte an gesellt sich in den Flöten eine fünfte obligate Fugenstimme hinzu; die Scharen, je mehr sie vorwärts eilen, drängen um so mehr aufeinander, die Themeneinsätze erfolgen jetzt Takt um Takt, bis endlich durch alles Gedränge die ersten Hornsignale des Anfangs wieder erklingen und er Zug unter den Klängen des Orchesterintroitus, jetzt aber vom Orchester und Chor ausgeführt, schließlich im unsino aller in vollster Ordnung am Ziele anlangt. — Dies alles wird Ihnen erst recht klar werden, wenn das Orchester zum Chore hinzutritt; ich mache Sie jetzt schon auf den herrlichen Klang desselben von geradezu orientalischer Pracht aufmerksam. — Ich meine, wenn wir so beim Singen allezeit das Gemälde des Propheten im Geiste schauen, dann müssen uns die Linien der Stimmführung in dem langen Zwölfachtel-Takte wie auch das Aufeinander und Nebeneinander der verschiedenen Stimmen verständlich werden, und vor allem wird unser Singen heiliger Freude, Lust und Wonne voll sein! — Leider muß ich mir es hier versagen, auf die musikalische Struktur dieses Chors näher einzugehen. Nur die eine allgemeine Bemerkung über den Bachschen polyphonen Stil. „Bachs Harmonienfolgen entfalten sich meist in großen, breiten Verhältnissen. Die Grundbässe weisen es klar auf. Diese Gruppen läßt er durch melodisch-fließende Stimmführung scheinbar in kleinere auf, wodurch eine Menge Nebenharmonien entstehen, die geschäftig hin- und herdrängen. Jene großen harmonischen Verhältnisse muß man nun zuerst aufsuchen, und von dieser sicheren Basis aus mit ruhigem Blick in das nur scheinbar verworrene, in Wahrheit aber durchaus organisch entwickelte Gewirr der einzelnen Stimmen hineinsehen lernen. Dann wird sowohl das Ganze wie das Einzelne dem forschenden Auge in seiner Zusammengehörigkeit sich erschließen." (R. Franz.) Ich empfehle gerade diesen Chor dem musiktheoretischen Studium: er ist ein besonders dankbares Objekt für dasselbe und eine reiche Fundgrube für die musiktheoretische Erkenntnis.

Doch nun zurück zum Schluß des ersten Chors. Der Zug ist am Ziel angelangt. Die Huldigung der Scharen vor dem neugeborenen König geschieht. Aber wie? Nicht in einem neuen, glänzenden, prachtvollen Tongebilde, — der Meister der Töne hätte, wenn es richtig gewesen wäre, ein solches mit Leichtigkeit geschaffen, — nein, der Chor stimmt die schlichte Weise des alten Weihnachtschorals an mit dem Texte: „Die Könige aus Saba kamen dar, Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie dar. Alleluja". Es ist dies der vierte Vers aus dem alten Weihnachtsliede: Puer natus in Bethlehem, ein Kind geboren in Bethlehem. Echt evangelisch und zugleich der Situation durchaus entsprechend! Wo ist denn bei dem Christkinde in der Krippe etwas von irdischer Pracht und äußerer Herrlichkeit, nur menschliche Niedrigkeit dem menschlichen Auge sichtbar; was hätte da ein glänzendes Tonbild gesollt? — Zugleich ein treffendes Beispiel, mit welcher Meisterschaft Bach den evangelischen Choral an richtiger Stelle einzurehen weiß, wie er seine Bedeutung erkannt und seinen inneren Gehalt bewertet und erschließt. Steht er doch überall im Mittelpunkt, ja, ist so recht der Urquell, aus dem der Genius bei all seiner herrlichen Kirchenmusik schöpft. — Die Melodie — äolischen Tones — stammt mit dem abwechselnd lateinisch und deutsch gesungenen Texte aus dem 14. Jahrhundert. Bach hat sie hier mit einem schlichten, aber herrlichen, charaktervollen Tonsatz versehen. Achten Sie nur darauf, wie herbe und wie süß — innig zugleich die Modulation der Schlußzeile mit dem zweimaligen Alleluja klingt. Bach läßt diesen Choral tiefsinnig nur von den zarteren Blasinstrumenten im Orchester, Flöten und Oboen, begleiten: ein rosiges Licht wird dadurch über die Szene gebreitet; von wem anders strahlt es aus, als von dem Christkinde? — Ist es zuviel gesagt, daß über diese beiden Nummern der ganze Zauber von Weihnacht und Epiphanias mit unvergleichlicher Kunst und doch zugleich mit der anschaulichsten und ergreifendsten Naturwahrheit ausgegossen ist?

Echt evangelisch ist es, wie im weiteren Verlauf der Kantate alles in das Innenleben der gläubigen Seele gewandt ist. In dem folgenden Rezitativ mit anschließender Arie tritt der Solobaß auf, der — wie so oft in den Kantaten — gleichsam den Prediger im Gotteshause darstellt. Er greift auf das Festevangelium Matth. 2 zurück mit der Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande: „Was dort Jesaias vorgesehen, das ist zu Bethlehem geschehen. Hier stellen sich die Weisen bei Jesu Krippe ein und wollen ihn als ihren König preisen; Gold, Weihrauch, Myrrhen sind die köstlichsten Geschenke, womit sie dieses Jesuskind zu Bethlehem im Stall beehren." Ein herrlicher Gesang; am schönsten aber und tief ergreifend wird er, wenn er der Pflicht gedenkt, welche die eigene Seele aus dem Gehörten zu ziehen hat: „Mein Jesu, wenn ich jetzt an meine Pflicht gedenke, muß ich mich auch zu deiner Krippe kehren und gleichfalls dankbar sein: denn dieser Tag ist mir der Tag der Freuden, da du, o Lebensfürst, das Licht der Heiden und ihr Erlöser wirst. Was aber bring ich wohl, o Himmelskönig? Ist dir mein Herze nicht zu wenig, so nimm es gnädig an, weil ich nichts Edleres bringen kann." Ergreifend wie im Wort, so im Ton, namentlich in den letzten Schlußwendungen, in deren letzter das Gefühl in breitem, lyrischen Strome sich ergießt! — In der sich anschließenden Arie prägt der Baßprediger diese Pflicht nachdrücklich ein: „Gold aus Ophir ist zu schlecht; weg, nur weg mit eitlen Gaben, die ihr aus der Erde brecht; Jesus will das Herze haben! Schenke dies, o Christenschar, Jesu zu dem neuen Jahr." Ein höchst charakteristisches Thema beherrscht den ganzen Satz von Anfang bis zum Ende; im Kontinuo findet es sich Takt für Takt; auch die Singstimme und die begleitenden Instrumente lassen es in reichem Wechsel ertönen. Glaubt man bei den ersten drei Tönen desselben das Picken und Hämmern der fleißigen Bergleute zu hören, wodurch im Schoße der Erde die goldhaltigen Erze gelöst werden, so fühlt man in der zweiten Hälfte gleichsam das Mühevolle des Hinaufschaffens der gewonnenen Schätze an das Tageslicht. Und doch — oder vielmehr deshalb — paßt es auch zum treffenden musikalischen Ausdruck der Worte am Schluß der Arie: „Schenke dies, o Christenschar, Jesu zu dem neuen Jahr."

In Nr. 5 folgt der Solotenor — gleichsam als Repräsentant der Gemeinde, der gläubigen Seele, die dem Prediger antwortet und seiner Mahnung folgt — mit dem Rezitativ: „Verschmähe nicht, du meiner Seele Licht, mein Herz, das ich in Demut zu dir bringe. Es schließt ja solche Dinge in sich zugleich mit ein, die deines Geistes Früchte sein. Des Glaubens Gold, der Weihrauch des Gebets, die Myrrhen der Geduld sind meine Gaben, die sollst du, Jesu, für und für zum Eigentum und zum Geschenke haben. Gib aber dich auch selber mir, so machst du mich zum Reichsten auf der Erden; den hab ich dich, so muß des größten Reichtums Ueberfluß mir dermaleinst im Himmel werden" — und mit der Arie: „Nimm mich dir zu eigen hin, nimm mein Herze zum Geschenke; alles, alles, was ich bin, was ich rede, tu und denke, soll mein Heiland, dir allein, dir zum Dienst geweihet sein!" Beide Sätze sind von anmutiger Innigkeit und namentlich in der Arie strömt alles von hingebender Glut über. Auch hier werden Ihnen eine Menge einzelner Züge von großer musikalischer Schönheit und symbolischer Bedeutung entgegentreten, so namentlich in dem Aufwärtsstreben der Singstimme und dem unmittelbar anschließenden Abwärtsschwehen der Flötenfiguren: der aufwärts strebenden Seele neigt sich huldvoll der Herr entgegen.

Die Einigung ist vollzogen: Die Hingabe an den Herrn, der Besitz des Heilandes als die reichste Gabe: „Gib dich mir und nimm mich hin", — und keinen schöneren, organischeren Abschluß kann das Ganze finden als in dem Schlußchoral des Chors: „Ei nun, mein Gott, so fall ich dir getrost in deine Hände; nimm mich und mach es so mit mir bis an mein letztes Ende, wie du wohl weißt, daß meinem Geist dadurch sein Nutz entstehe und deine Ehre je mehr und mehr sich in mir selbst erhöhe", nach der gerade hier so bedeutungsvollen Melodie: „Was mein Gott will, geschieh allzeit". Echt evangelisch und in den epistolischen Lektionen der Epiphaniaszeit besonders begründet ist der Ausklang der letzten Worte. Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbar werden nicht bloß in den Gnadenführungen auf unseren Lebenswegen, sondern auch der Ausübung seiner heilspendenden Liebesmacht auf unser Wesen, daß wir allezeit und überall des Herrn Ehre suchen und schaffen.

Schauen wir auf das Ganze zurück, so werden wir sagen: Die Saka-Kantate Joh. Seb. Bachs ist eine Epiphaniesfeier, wie wir sie schöner, inhaltsvoller, abgerundeter, evangelischer uns nicht denken können. (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110125019/fragment/page=0003

stimmung erregt, auch die sonst gewöhnte patriotische Feststimmung gestört hat, habe ich ohne jede Verhandlung mit irgend jemand den Bürgermeister schriftlich meine Absage mitgeteilt. Da bei der sonstigen bekannten Art der religiösen Betätigung des Herrn Bürgermeisters nicht zu erwarten ist, daß er in diesem Jahre eine Rede von anderem Charakter halten wird, habe ich mich einer unangenehmen Trübung meiner patriotischen Feststimmung entziehen wollen."

Die nun folgende Aussprache wandte sich in der Hauptsache gegen die Art der religiösen Betätigung des Bürgermeisters. Der Bürgermeister verbat sich jeden Angriff auf seine Glaubensstellung. Er betonte, daß er auch fürderhin in seinen offiziellen Reden als ein Bekenner Jesu auftreten werde und auch seine diesjährige Kaisersgeburtstagsrede im Stile der Kaiserrede von Mürwik halten werde. Da der Bürgermeister auf eine Anfrage aus der Versammlung heraus die Antwort gab, daß er unter keinen Umständen auf die Rede zu Kaisers Geburtstag verzichte, beschloß die Versammlung einstimmig, auf die Beteiligung an der offiziellen Kaisergeburtstagsfeier zu verzichten.

Joh. Jakobskötter †.

Erfurt, 24. Jan. Der frühere konservative Reichstags- und Landtagsabgeordnete Johannes Jakobskötter ist in der vergangenen Nacht, 71 Jahre alt, an einem Schlaganfall gestorben.

Wetter- und Sportbericht.

Ilmenau i. Th., 24. Jan. Schneehöhe: 35 Zentim. Ilmenau bis Gabelbach: Neuschnee. Temperatur: 6 Grad. Ski-, Rodel-, Bobsleigh- und Schlittenbahn: gut. Eisbahn 12 000 Quadratmeter (elektrisches Licht): sehr gut. Wetteraussichten für nächste Tage: Frost.

Aussperrung der Rauchwarenzurichter.

Leipzig, 24. Jan. Die Aussperrung der Röthaer Rauchwarenzurichter ist durch Beschluß des Verbandes der Rauchwarenzurichtereien und Färbereien Deutschlands auf sämtliche in Leipzig, Markranstädt und Schkeuditz beschäftigten Zurichter und deren Hilfspersonen ausgedehnt worden, so daß nunmehr etwa 1500 Personen in Betracht kommen. Bekanntlich forderten die Röthaer Arbeitgeber die Wiederaufnahme mehrerer von der Filiale Rötha des Kürschnerverbandes ausgeschlossener Verbandsmitglieder, was die Röthaer Gehilfen aber verweigerten. Wie verlautet, sollen eventuell nächste Woche weitere Aussperrungen in Berlin und Hamburg erfolgen.

‡ **Dammendorf**, 24. Jan. (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 21. zum 22. Januar, abends 9 Uhr klopfte ein Fremder an das Fenster der alleinstehenden Müllerwohnung des Herrn Große und fragte an, ob der Meister anwesend wäre, was mit Nein beantwortet wurde. Darauf drang er durch das Fenster in die Wohnstube. Die Frau und deren Schwiegermutter mußten zusehen, wie er die Schränke erbrach. Ihre etwaige Flucht bedrohte er mit dem Revolver. Als ihnen die Flucht dennoch gelang, lief die Frau Große unangekleidet in den 5 Minuten entfernten Gasthof und holte ihren Mann. Der Dieb war jedoch verschwunden unter Mitnahme von Trauringen und silbernen Löffeln. Es ist dies in Dammendorf seit zwei Jahren der vierte Einbruch.

Naumburg, 23. Jan. (Holzverkauf.) Unter starker Beteiligung von Interessenten fand heute vormittag die Nutz- und Brennholzversteigerung des Domkapitels im Buchholze statt. Die bereits recht hohe Taxe über Nutzholz, das in der Hauptsache aus Rotbuche bestand, wurde bis zu 30 Proz. überboten. Die sämtlichen Brennholzbestände gingen glatt ab und wurden bis zu 25 Proz. über die Taxe bezahlt.

Camburg, 24. Jan. (Bürgermeisterwohnung.) Die ehemalige Dr. Dietrichsche Villa, jetzt dem Lehrer em. A. Sorge gehörig, ist von der Stadtgemeinde als Bürgermeisterwohnung angekauft worden. Der Kaufpreis beträgt 15 000 Mark.

Sangerhausen, 24. Jan. (Stadtältester Müller †.) Gestern vormittag starb nach vorausgegangener Lungen- und Rippenfellentzündung an einem Schlaganfall der Stadtälteste Heinrich Friedrich Müller hier. Am 16. September 1830 in Oschersleben geboren, hat der Verstorbene das gesegnete Alter von nahezu 81 Jahren erreicht. Als Vorsitzender der Verschönerungsdeputation wie der Kleinkinderbewahranstalt, die er lange Jahre selbstständig leitete, hat sich Stadtältester Müller besondere Verdienste erworben.

Friedeburg a. S., 23. Jan. (Einbruchsdiebstahl.) Unlängst brachen Diebe bei Schuhmachermeister Hermann Clausert ein und stahlen für etwa 100 Mark Schuhwaren.

Torgau, 23. Jan. (Leichenfund.) Am Freitag ist bei Döhlen der Leichnam eines von der Elbe angeschwemmten fremden Mannes, anscheinend eines Schiffers, gefunden und aufgehoben worden. Jedenfalls ist der Tote der am 22. November v. J. oberhalb der hiesigen Elbbrücke ertrunkene Steuermann Friedrich Ernst Heinicke aus Nieder-Lommatzsch in Sachsen.

? **Frankenhausen**, 24. Jan. (Nach Unterschlagung von 10 000 Mk.) ist gestern ein 17 Jahre alter Banklehrling von der dortigen Filiale der Bank für Thüringen flüchtig geworden.

)(**Eisenach**, 23. Jan. (Milzbrandvergiftung.) Der Landwirt und Fleischer Willig in Stregda nahm beim Schlachten einer Kuh, die, wie sich später herausstellte, am Milzbrand erkrankt war, das Messer in den Mund. Nach wenigen Stunden war der ganze Körper mit Bläschen und Geschwüren bedeckt. Willig mußte in das Krankenhaus nach Eisenach übergeführt werden; er schwebt in Lebensgefahr.

Egeln, 24. Jan. (Mühlenbrand.) In der Nacht vom Sonntag zum Montag brannte hier die Niemann'sche Dampfmühle total nieder. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht bekannt geworden.

Kunst und Wissenschaft.

Frau Curie kommt nicht in die Akademie.

Aus Paris meldet der Draht: Der Wahlkampf in der Akademie der Wissenschaften um den durch den Tod erledigten Sitz des Physikers Prof. Gernez hat mit der Niederlage der Frau Curie geendet. Frau Curie ist nur mit der geringen Minderheit von 2 Stimmen ihrem Gegner, Professor Branly, unterlegen.

60 000 neue Sterne entdeckt. Unter den neuangekündeten Stiftungen, die Andrew Carnegie wissenschaftlichen Instituten hat zuteil werden lassen, befindet sich auch das Geschenk eines neuen Teleskops für das Bergobservatorium auf dem Mount Wilson in Kalifornien. Bei dieser Gelegenheit wird in den Times daran erinnert daß die Astronomen dieses Observatoriums bereits 60 000 neue Sterne entdeckt haben; es ist zu erwarten, daß diese Zahl mit Hilfe des neuen ausgezeichneten Teleskops noch beträchtlich vergrößert werden wird.

Theater und Musik.

Uraufführung des „Rosenkavalier."

S. H. **Dresden**, 24. Jan. (Privattelegramm.) **Vor einem Parkett von Musikkritikern aus allen Teilen der Welt und einer zahlreichen Straußgemeinde fand heute abend in der Hofoper die Uraufführung von Strauß' „Rosenkavalier" statt. Dank der Ausstattung von geradezu verschwenderischer Pracht und der genialen Orchesterleitung des Herrn v. Schuch gestaltete sich die Oper zu einem vollen Erfolg, sodaß Strauß am Schluß eine längere Dankesrede an alle Mitwirkenden richten konnte. Er dankte Dresden, daß es sein Werk in höchster Vollendung herausgebracht. Die Besetzung der Oper war großartig, nur Perron total heiser.**

Vermischtes.

John, „König von England".

Aus Paris meldet die „B. Z. a. M.":

In Brooklyn, dem jenseits des East River gelegenen Stadtteile Groß-Newyorks, ist ein Mann aufgetaucht, der dem König Georg von England die Krone streitig machen will. Er nennt sich John de Guelph; in einer Art Autobiographie erklärt er, der erste legitime Sohn des verstorbenen Königs Eduard VII. von England zu sein, der als Prinz von Wales mit einer hübschen Irländerin, einer Hofdame der Königin Viktoria, eine legitime Ehe eingegangen sei. Die Hochzeit soll am 1. April 1860 in Kingstown stattgefunden haben; der Ehe sei eben dieser Guelph entsprossen. Später wandte sich seine Mutter mit ihrem Sohne nach Indien, und er wuchs dort unter Brahminen auf, die ihn in alle ihre Geheimnisse einweihten und ihn den „Weißen Yoghi" (Büßer) nannten. Seine Mutter starb in Indien und wurde auf einem indischen Friedhofe begraben; er selbst ging nach Amerika und lebte in San Franzisko. Leider habe er bei dem großen Erdbeben alle Dokumente eingebüßt, die die Wahrheit seiner Angaben bestätigen. Er schrieb wiederholt an König Eduard, und der Privatsekretär des Königs Lord Knollys antwortete immer sehr höflich auf seine Briefe. Guelph führt diese Briefe als Beweis dafür an, daß König Eduard VII. ihn tatsächlich als seinen Sohn anerkannt habe.

Der seltsame Prätendant verlangt nun, an Stelle des Königs Georg V. in diesem Jahre zum König von England gekrönt zu werden.

Panik im Europäerviertel von Peking.

„Daily Mail" meldet aus Peking, daß in dem Europäerviertel wegen der Pest eine Panik ausgebrochen sei. Die Europäer verproviantierten sich wie zu einer Belagerung, und binnen 24 Stunden werden Eingeborene nur noch nach einer Quarantäne zugelassen werden. Da die Zahl der Todesfälle in der Millionenstadt Peking am Montag nur 11 betrug, so erscheint die Nachricht erstaunlich, wenn nicht diese 11 Todesfälle nur in dem Europäerviertel, wo eine genaue Kontrolle geübt wird, vorgekommen sind.

Sprengstoff im Eisenbahnwagen.

Ein beunruhigender Fund wurde im Lyoner Bahnhof von einem Wagenreiniger in einem Durchgangswagen dritter Klasse gemacht. In zwei sorgfältig verschnürten Paketen unter einer Bank fand sich eine große Quantität gepulverten Schwefels, Schwarzpulver und Melinit. Die Explosionsstoffe wurden nach dem Polizeiposten des Bahnhofs gebracht. Man nimmt an, daß der Absender sie auf unbemerkte Weise jemand zugehen lassen wollte, daß der Adressat aber die Ware nicht in Empfang genommen hat.

Ein beleidigter Dramatiker.

Der Pariser Humorist Rip hat über das neue Werk von Porto Riche „Le vieil homme" eine Plauderei veröffentlicht, durch die Porto Riche sich verletzt fühlt. Der Dichter antwortet mit folgendem offenen Brief in der „Comoedia":

„Mein Herr, ich weiß nicht, ob mein Stück, wie Sie ironisch meinen, ein Meisterwerk ist, ich weiß aber, daß die Kritik, sogar die mir am wenigsten freundliche Kritik, den Erfolg konstatiert hat, und daß das Publikum dies Urteil bestätigt. Die Mittelmäßigkeit Ihrer eigenen Arbeiten würde es mir zur Pflicht machen, Ihren giftigen und überflüssigen Artikel zu übersehen, wenn Sie nicht feige genug wären, die jüngste und talentvollste meiner Darstellerinnen anzugreifen, Fräulein Marget. Nach der Meinung aller Kenner hat Fräulein Marget ihre schwierige Rolle mit größter Kunst verkörpert: „sie hat wie eine echte Künstlerin gespielt", schreibt Adolphe Brisson, und ich glaube, seine Ansicht ist mehr wert, als die der Firma Rip und Compagnie. Denn Sie sind ja nicht einmal imstande, die platten Späße Ihrer albernen Revuen allein zu machen! In Summa: Ihr Artikel ist das Werk eines Neiders, eines Nichtswissers und eines Lumpen! Ich bitte diesen Brief als einen Fußtritt in Ihren allerwertesten — Körperteil zu betrachten: denn in dieser Gegend bewahren Sie auf, was Sie von Gehirn besitzen!"

Ein gewaltiger Soldat. In Aurillac wurden zwei Krankenwärter von einem trunkenen Soldaten angefallen, und einer von ihnen erhielt durch das Seitengewehr eine schwere Wunde am Kopf; sein Zustand ist sehr ernst.

Unterhaltungsblatt.

Freiheit. Roman von Walter Schmidt-Häßler. (Forts.) — Gekündigt. Humoreske v. Lothar Brenkendorf. — Modebericht. Plauderei von A. M. Witte. — Literatur.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland und Letzte Nachrichten. Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. —
einschließlich Unterhaltungsblatt.

Letzte Nachrichten.

Hollands Küstenverteidigungsplan.

Belgien und die Befestigung von Vlissingen.

Wien, 24. Jan. Ueber die Vlissinger Frage äußerte sich der hiesige belgische Gesandte gegenüber einem Mitarbeiter der „N. F. P." wie folgt:

„Ich habe keinerlei Information von meiner Regierung und halte mich demnach nicht für befugt, den Standpunkt meiner Regierung klar zu legen. Nur das eine kann ich sagen, daß die Frage der Befestigung von Vlissingen in Belgien den Gegenstand lebhafter Erörterungen bildet. In gewissen Kreisen Belgiens ist man besorgt, daß die Neutralität unseres Landes, die uns durch internationale Verträge garantiert ist, durch die geplante Befestigung Vlissingens umsomehr gefährdet werden kann, als in einem Kriegsfall die fremde Flotte daran gehindert werden kann, uns rechtzeitig nach Antwerpen zur Hilfe zu eilen, um unsere in Gefahr befindliche Neutralität zu schützen."

Von kompetenter holländischer Seite erhält die „N. Fr. Pr." noch folgende Information: Es ist schwer begreiflich, warum die holländische Absicht, Vlissingen zu befestigen, gar so großen Lärm in Frankreich hervorruft. Man scheint ganz vergessen zu haben, daß Vlissingen seit langem schon befestigt ist, und daß es sich in Holland darum handelt, die alten und unbrauchbaren, den militärischen Anforderungen der jetzigen Zeit nicht mehr entsprechenden Forts durch neue moderne zu ersetzen. Wenn die Befestigung Vlissingens nun gegen die internationalen Verträge verstoßen soll, müsse man fragen, warum hat man stillschweigend zugesehen, daß Holland das Völkerrecht verletzte, indem es Vlissingen seit langem schon befestigte? Mit aller Entschiedenheit müsse der Verdacht zurückgewiesen werden, daß Deutschland Einfluß auf Holland gewonnen habe. Hollands Befestigungspläne erklären sich vom rein militärischen holländischen Standpunkt aus.

W. **Brüssel**, 24. Jan. Wie aus zuständiger Quelle mitgeteilt wird, sind die in Minen verbreiteten Gerüchte, wonach Belgien aus Besorgnis um seine Neutralität sich an Frankreich gewandt habe, unbegründet, ebenso die Behauptung, daß Belgien an die 5 Signatarmächte des Neutralitätsvertrages sich gewandt habe. Bisher hat Belgien keine offiziellen Schritte in irgend einer Hinsicht unternommen.

Der Antiquitätenfälscherprozeß in Münster.

H. **Münster**, 24. Jan. (Privattelegramm.) Im Antiquitätenfälscherprozeß wurde der Angeklagte, Kunsthändler **Heimann**, wegen vollendeten Betrugs in sechs Fällen und versuchten Betrugs in 4 Fällen zu **1 Jahr Gefängnis**, der Angeklagte **Batteaux** wegen vollendeten Betrugs in 2 Fällen und wegen versuchten Betrugs in 1 Fall zu ebenfalls **1 Jahr Gefängnis** verurteilt. — Die Untersuchungshaft von je 6 Monaten wird beiden Verurteilten voll angerechnet. Als strafmildernd galt bei Heimann seine Unbescholtenheit. Auch wurden die Umstände berücksichtigt, daß er ein Opfer von Batteaux wurde.

*

Antiquitätenhändler Heimann und Museumssekretär Batteaux waren bekanntlich wegen Betrug, Betrugsversuch und Diebstahl in zusammen 74 Fällen angeklagt. Das Hauptinteresse während der Verhandlung wendete sich der hölzernen Figur eines Heiligen zu, die dem bischöflichen Museum in Münster angehörte und die der Angeklagte Batteaux dort durch eine kunstgerechte Nachbildung ersetzt hatte. Ferner fand besondere Beachtung ein Ritter mit Kettenhemd, Schwert und Schild, der einer in der Vorhalle des Domes zu Minden befindlichen Figur genau nachgebildet ist und den Batteaux an einen westfälischen Rittergutsbesitzer zu verkaufen versucht hatte.

Russisches.

Petersburg, 24. Jan. In Lodz wurden 4 Schutzleute von einer Bande Bewaffneter überfallen. Ein Schutzmann wurde getötet, zwei andere schwer verwundet. — Auf Anordnung des Senators Gain wurden neue Haussuchungen bei Großindustriellen in Petersburg, darunter im Bureau der Aktiengesellschaft Stroitel vorgenommen und die Geschäftsbücher beschlagnahmt. — Auf der Station Kunzewo erschoß der Oberst Tuchin vor aller Augen die Frau des Hauptmanns Oknow, der er aus Moskau entgegengefahren war, und tötete sich dann selber durch einen Schuß in den Kopf. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Wien, 24. Jan. Offiziös wird mitgeteilt, daß die außerordentlichen Heeresrüstungforderungen von zirka 80 Millionen Kronen, wovon 50 Millionen auf Oesterreich fallen, durch eine Kreditoperation gedeckt werden sollen.

Johannesburg, 24. Jan. Die Basutoarbeiter auf der Voorspoed-Diamantgrube befinden sich im Ausstand. Ein aus Kroonstad herbeigerufener Richter wurde verhöhnt. Als die Polizei zur Verhaftung der Rädelsführer schritt, wurde sie mit Steinen beworfen. Zwei Europäer wurden schwer verwundet.

Newyork, 24. Jan. Von den Zollbehörden angestellte Untersuchungen ergaben außerordentliche Zollhinterziehungen bei der Tabakeinfuhr aus Kuba. Während nach der Natur der Fabrikation sechs Prozent der Einfuhr Deckblätter sein müßten, wurde kaum ein Prozent als Deckblättertabak, der einem höheren Zoll unterliegt, verzollt. Dadurch ist der Staat seit fünf Jahren um etwa zwölf Millionen Mark jährlich geschädigt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110125019/fragment/page=0004

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.“)

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 213,12, Diskonto 195,37, Deutsche Bank 265,25, Berliner Handelsgesellschaft 172,25, Dresdner Bank 164,25, Russische Anleihe von 1902 93,87, Türkenlose 181,50, Lombarden 21,30, Kanada 208,37, Baltimore 107,25, Laurahütte 168,37, Bochumer Guss 226,50, Gelsenkirchen 208,12, Harpener 184,25, Deutsch-Luxemburg 195,37, Phönix 238,87, A. E.-G. 265,75, Siemens & Halske 240,37, Hamburger Paketfahrt 141,62, Nordd. Lloyd 107, Grosse Berliner Strassenbahn 197,75, Warschau-Wiener 217. Tendenz: Ruhig.

Am Kassamarkt notierten höher: Julius Berger 2, Brauerei Hilsebein 4,25, Patzenhofer Brauerei 1,75, Heilmann Immobilien 3, Westl. Boden-Ges. 24 Mk., Hallesche Masch. 2, Lübecker Maschinen 4, Silesia Emaillierwerk 2, Anilinfabrik 2, Rheinische Gerbstoff 4,50, Union chem. Fabrik 4, Stodiek & Co. 2,25, Chemische Werke Charlottenburg 2, Bremer Linoleum 5, Ostdeutsche Holzindustrie 2, Hermannmühlen 2, Köhlmann Städtke 3, Ammendorfer Papierfabrik 2, Feldmühle Cosel 3,50, Reisholz Papierfabrik 4, Caroline 5, Duxer Kohlen 7,50, Ilse Bergbau 2, Witten Gussstahl 2,75, Wissener Meton 3,25; niedriger: Akt.-Ges. für Verkehrswesen 1,75, Berliner Terrain- und Baugesellschaft 1,75, Terraingesellschaft Südwesten 2, Schlossbrauerei Schöneberg 2,50, Adler Fahrrad 3, Bruchsal Masch. 2, Nordd. Steingut 3, Oberschlesische Zementfabriken 4, Dürkopp 2, Kronprinz Metall 2,25, Linke Waggon 3,50, Rheinische Metall 2,75, Sächs. Kartonnagen 2, Badische Anilinfabrik 5, Riedel 2,50, Deutsche Gasglühlicht 4, Deutsche Steinzeug 2,30, Deutsche Waffenfabrik 2,50, Müller Speisefett 3, Rositzer Zucker 3, Stettiner Elektr. 2, Berliner Jutespinnerei 3,50, Vogtländ. Tüll 3, Berzelius 3,75, Westfäl. Drahtindustrie 2.

Zum Kurszettel. Berlin, 24. Jan. 4% Badische Staats-Anleihe 08/09 unk. 18 101,70bG. 4% Bayrische Staats-Anl. –,–,–. 4% Bayrische Staats-Anleihe 08 unk. 1913 101,75B. 4% Schwarzburg-Sondershausen –,–. 3½% Württemb. Staats-Anleihe 81-83 –,–. 3% Kameruner Eisenbahn-Anteile –,–,–. 3½% Deutsch-Ostafrikanische Schuldverschr. gar. –,–. 4% Cottbuser Stadt-Anleihe 1900 –,–. 4% Darmstädt. Stadt-Anl. 1909 unk. 16 –,–. 3½% Dessauer Stadt-Anleihe 1896 –,–. 4% Düsseldorfer Stadt-Anleihe 1900, 07, 08, 09 100,25G. 4% Jenaer Stadt-Anl. 1900 100,00G. 3½% Jenaer Stadt-Anl. 1902 –,–,–. 4% Nordhäuser Stadt-Anleihe 1908 unkv. 1919 100,00b. 4% Quedlinburger Stadt-Anl. 1903 unk. 1918 –,–. 4% Thorner Stadt-Anl. 1909 unk. 1919 –,–. 4proz. Hessische Komm.-Obl. X-XII 101,40G. 3½% Oesterreichische Nord-Westbahn-Obligationen 1874 konv. –,–. 4½% Deutsche Solvay-Werke 104,00B 4½% Elberfelder Farben unk. 1917 104,00G. Felten & Guilleaume-Lahmeyer 06, 08 102,60G. Vereingte Lausitzer Glashütten 369,00bG.

Londoner Börse vom 24. Jan. Es notierten: Engl. Konsols 79,75, Rio Tinto 68,62, Geduld 1,46, Goldfields 5,96, Steel com. 79,43, Steel prefs. 122,25, Rand Mines 8,75, Anaconde 8,00.

Der Kali-Kuxenmarkt.

Berlin, den 24. Jan.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Adler-Kali V.-A.	—	—	Hugo	7700	7800
Alexandershall	13,150	13,350	Immenrode	6250	6400
Beienrode	6050	6200	Johannashall	5050	5150
Burbach	16,600	16,900	Justus I	112½	113½
Carlsfund	7000	7150	Kaiseroda	10,700	10,850
Cecilienhall	—	—	Krügershall-Akt.	130½	131½
Desdemona	—	—	Ludwigshall	89	91
Dtsch. Kali-Akt.	155,25	156,25	Neustassfurt	13,000	13,600
Deutschland	—	—	Reichskrone		
Friedrichshall	111,50	113,00	(Lossa)	1775	1825
Glückauf			Roland	—	—
Sondershausen	20,300	21,000	Ronneberg (Akt.)	116	118
Günthershall	6375	6475	Rothenberg	3350	3400
Hann. Kali-Akt.	82	83	Sachsen-Weimar	7900	8050
Hansa	4950	5100	Schieferkaute	—	—
Hattorf Vorz.-A.	146	147	Siegfried I	6000	6150
Heldburg	88	89	Sigmundshall	166½	167½
Heldrungen I	3025	3125	Teutonia-Akt.	122	123
Heldrungen II	—	—	Wilhelmshall	14,000	14,250
Hermann II	3650	3750	Wintershall	22,000	22,700
Hohenfels	8000	8250			
Hohenzollern	6400	6500			

Vom internationalen Zuckermarkt.

Während der abgelaufenen Berichtswoche herrschte wieder ausgesprochen ruhige Tendenz, die nur zuweilen durch stetige Stimmung unterbrochen wurde und dann dazu beitrug, die Kurse eine Kleinigkeit heraufzusetzen. Schliesslich aber ging der kleine Gewinn wieder verloren, und gegen die Vorwoche ergibt sich am Ende nur eine ganz geringfügige Veränderung der Preise. Zeitweise bessere Allgemeinstimmung des Marktes wurde zum Teil durch einige Abschlüsse hervorgerufen, die sowohl in Rohware als auch in Raffinaden nach Amerika vorgenommen worden waren. Es gingen verschiedene Posten nach Kanada bezw. nach Argentinien. Die Verkäufer suchten Rückdeckung im Sichtverkehr, wodurch die Preisgrenzen etwas nach oben verschoben wurden. England war zwar, wie stets, mit einiger Nachfrage am Markte, hielt sich im grossen und ganzen aber doch sehr zurück und beschränkte sich auf die Aufnahme einiger kleinerer Posten. Die Rohzuckerproduzenten halten sich nach wie vor möglichst zurück, wenn sie in der letzten Zeit auch in etwas grösserem Umfange mit Vorverkäufen vorgegangen sind. Verstimmend wirkten die deutschen Produktionszahlen für Dezember. Nach ihnen steht es fest, dass die deutsche Produktion eine Höhe von über 52 Millionen Zentner erreichen wird. Im allgemeinen wartet man ab, bis man ein übersichtlicheres Bild sowohl über die Höhe der cubanischen Erzeugung als über den Umfang des europäischen Rübenanbaues gewinnen kann.

Die statistischen Verhältnisse zeigen folgende Veränderungen: Der Hamburger Lagerbestand verminderte sich um 85 400 (Vorjahr 74 600) Sack und beläuft sich nunmehr auf 760 300 (Vorjahr 673 400) Sack. — Die englischen Vorräte stellen sich nach einer Abnahme um 4300 (Vorjahr Abnahme um 84 400) dz auf 496 600 (Vorjahr 651 100) dz. — Die Stocks in der amerikanischen Union erhöhten sich um 2000 (Vorjahr 5000) Tons und betragen jetzt 51 000 (Vorjahr 89 000) Tons. — Die cubanischen Vorräte wurden um 6000 (Vorjahr 24 000) Tons erhöht und belaufen sich nunmehr auf 140 000 (Vorjahr 53 000) Tons. — Die sichtbaren Weltvorräte stellen sich nach rechnerischer Zunahme (unter Berücksichtigung der amtlichen Dezemberzahlen) um 413 900 (Vorjahr 272 300) Tons auf 3 748 900 gegen 3 180 500 Tons zu der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Am Kornzuckermarkte herrschte durchweg ruhige Haltung, die nur einmal kurz vorübergehend durch stetigere Tendenz abgelöst wurde. Zeitweise zeigten sich die Rohzuckerproduzenten etwas abgabegeneigter als bisher, hielten aber auf volle Preise. Kursveränderungen traten weder für Erstprodukte noch für Nacherzeugnisse ein. Die Fabriken schritten teilweise zu umfangreicheren Vorverkäufen in neuer Ernte, wobei die vorwöchigen Preise erzielt wurden. — Am Terminmarkte fanden einige Deckungskäufe für den laufenden Monat statt. Im allgemeinen herrschte Abwartung. Verschiedentlich kam es zu Reportierungen auf fernere Sichten. Gegen den Vorwochenschluss ergibt sich keine Kursveränderung. — Am Raffinademarkte herrschte Geschäftsstille. Die Abforderungen auf alte Schlüsse blieben klein. Einzelne geringfügige Geschäfte wurden nach England getätigt.

Zinkhüttenverband. In der Gesellschafterversammlung wurde beschlossen, die Preise unverändert zu lassen und den Verkauf über Ende April hinaus noch nicht freizugeben. Die Geschäftslage wurde als ruhig bezeichnet.

Mit der Einlegung von Feierschichten ist, laut „Oberschl. Kurier“, auch auf den fiskalischen Gruben Oberschlesiens der Anfang gemacht worden. Am vergangenen Sonnabend feierten die Belegschaften der Guidogrube.

Zum Kampf auf dem Petroleumweltmarkt wird dem „Moniteur du pétrol Roumain“ von mehreren Korrespondenten übereinstimmend mitgeteilt, dass die in den letzten Tagen an den kontinentalen Börsen verbreiteten Gerüchte über eine Einigung zwischen der Standard Oil Cy. und der Shell Transport-Koninklyke Gruppe völlig unzutreffend seien; im Gegenteil falle die letztere Gruppe jetzt sogar nach China, ein bisher unbestrittenes Gebiet des Petroleumtrusts, ein; sie habe in Amerika selbst 10 Millionen Gallonen Petroleum gekauft, die sie durch eine Glasgower Reederei von Amerika nach China transportieren lasse.

Russische Naphthatarife. Aus Petersburg wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: In diesen Tagen fand eine Sitzung der aus Vertretern grosser Naphthawerke in Baku und verschiedener Verwaltungsressorts bestehenden Kommission statt, die über die Herabsetzung der Eisenbahntarife für den Transport des Naphthas und der Naphthaprodukte beriet. Die Naphtha-Industriellen erklärten diese Massregel für dringend nötig, da erst nach ihrer Durchführung die russische Naphtha-Industrie den Kampf mit der amerikanischen Konkurrenz aufnehmen kann. Die Vertreter der transkaukasischen Eisenbahnen und des Verkehrsministeriums behaupteten hingegen, die Herabsetzung der Tarife sei nicht angängig, da sie schwere finanzielle Opfer vom Staate verlangen würde und da der Sieg der russischen Naphtha-Industrie über die amerikanische zweifelhaft sei. Die Kommission konnte zu keinem Beschluss kommen. Die Frage wird daher dem Tarifkomitee überwiesen werden.

Grade-Motowerke, G. m. b. H., Magdeburg. Die Generalversammlung genehmigte die Jahresrechnung. Der Ueberschuss von etwa 10 Proz. des Gesellschaftskapitals soll in voller Höhe zu dem beschlossenen Erweiterungsbau sowie zur Stärkung der Betriebsmittel Verwendung finden. Die Fabrik ist auch im laufenden Geschäftsjahre mit Aufträgen reichlich versehen.

Porzellanfabrik Kahla. Der Aufsichtsrat schlägt für 1910 wieder 12 Proz. Dividende vor. Generalversammlung 11. Febr.

Porzellanfabrik Stadtlengsfeld Akt.-Ges., Stadtlengsfeld. In 1909/10 ergab sich wiederum ein Verlust, so dass sich der Verlustvortrag von 28 356 Mk. auf 63 974 Mk. erhöht. Das Warenkonto erbrachte 146 753 (124 905) Mk. In der Bilanz werden bei 650 000 Mk. Aktienkapital 173 561 (177 570) Mk. Hypothekenschulden ausgewiesen. Akzepte erhöhten sich von 40 000 Mk. auf 146 816 Mk., dagegen hatten Kreditoren nur 56 536 Mk. zu fordern gegen 303 473 Mk. im Vorjahre, wobei allerdings diesmal 165 111 Mk. Bankschulden neu erscheinen. Andererseits standen bei Debitoren 238 471 Mk. (224 615 Mk., dazu noch 17 000 Mk. Darlehen) aus. Die Vorräte sind mit 192 800 (220 664) Mk. bewertet. Der Dispositions- und Erneuerungsfonds hat sich von 104 924 Mk. auf 22 860 Mk. verringert.

Brauereibericht. Die Verwaltung der Wicküler-Küpper-Brauerei, die wieder 7 Proz. Dividende verteilt, bemerkt über die Aussichten im Geschäftsbericht, dass der Absatz im neuen Jahre eine kleine Zunahme erfahren habe. Die weitere Gestaltung werde im wesentlichen von der wirtschaftlichen Lage abhängen, die einen nicht unfreundlichen Ausblick gestatte.

Die erste Liquidationsrate. Die Gummiwarenfabrik Voigt & Winde Akt.-Ges. in Liqu. zu Berlin macht bekannt, dass vom 24. d. M. ab die erste Liquidationsrate von 14 Proz. mit 140 Mk. pro Aktie zur Auszahlung gelangt.

Unter der Firma Gewerkschaft Wilhelmine Mewissen wurde in Bochum unter Mitbeteiligung der Märkischen Bank und der Internationalen Bohrgesellschaft ein neues Steinkohlenbergwerk zur Aufschliessung linksrheinischer Steinkohlenfelder errichtet.

Die Chemische Fabrik Griesheim-Elektron teilte einem Aktionär unter dem 23. Januar mit, sie glaube kaum, dass für das am 31. Dezbr. abgelaufene Geschäftsjahr mit einer höheren Dividende als im Vorjahre (14 Proz.) zu rechnen sei.

Die Vogtländische Tüllfabrik teilte einem Aktionär unter dem 21. Januar mit, dass die Dividende für das am 31. Dezbr. abgelaufene Geschäftsjahr voraussichtlich in gleicher Höhe als im Vorjahre (15 Proz.), vielleicht sogar noch etwas höher normiert werden wird. Die Börsenschätzung betrug 15 Proz.

Akt.-Ges. für Leinengarn-Spinnerei und Bleicherei vormals Renner & Co. in Friedeberg a. Queis. Der Aufsichtsrat beschloss, der Generalversammlung eine Dividende von 7 (9) Proz. vorzuschlagen.

Alfelder Aktienbank Akt.-Ges. in Alfeld. Der Abschluss für 1910 ergibt einen Reingewinn (einschliesslich Vortrag) von 262 962 (245 501) Mk. Der Aufsichtsrat beschloss, hiervon eine Dividende von 4 (7) Proz. zu verteilen und von dem Gewinn 150 000 Mk. für die in diesem Jahre zu erwartenden Ausfälle zurückzustellen. Ein Betrag von 27 314 Mk. gelangt zum Vortrag.

Ueber die Bijouteriefabrik Leopold Engel & Co. in Frankfurt a. M. wurde der Konkurs verhängt.

Kubanische Zuckerernte. Nach in London eingetroffenen privaten Meldungen ist dem „Lok.-Anz.“ zufolge in diesem Jahre eine geringere kubanische Zuckerernte zu erwarten. Wegen des niedrigen Preises, der sich auf 3⅓ sh unter Parität des Rübenzuckers stellt, werden viele Pflanzer ihr Zuckerrohr heuer nicht schneiden, sondern bis ins nächste Jahr stehen lassen, was ohne Schaden getan werden kann.

Carl Lindstroem, Akt.-Ges. Der Aufsichtsrat beschloss, der Generalversammlung eine Dividende von 20 (15) Proz. in Vorschlag zu bringen. Die Generalversammlung der mit der Carl Lindstroem Akt.-Ges. liierten Beka-Record Akt.-Ges. erledigte die Regularien. Der Reingewinn beträgt nach Abschreibungen von 173 889 Mk. insgesamt 531 509 Mk. Derselbe hat folgende Verwendung gefunden: Dividende 8 Proz. gleich 80 000 Mk., Dotierung des ordentlichen Reservefonds 26 575 Mk., Tantièmen 93 503 Mk., Delkrederekonto 100 000 Mk., Extraabschreibungen 207 581 Mk. und Vortrag auf neue Rechnung 23 848 Mk.

Altmaterialverdingung. In dem bei der Königl. Eisenbahndirektion in Berlin abgehaltenen Verkaufstermin alter Oberbaumaterialien vom 19. Januar 1911 wurden folgende Höchstpreise erzielt: 100 t Eisenschienen in Westend 7,05 Mk., 59 t Eisenschienenstücke in Berlin-Ostbahnhof 6,66 Mk., 147 t Stahlschienen in Westend 5,47 Mk., 107 t Stahlschienen in Berlin-Anhalterbahnhof 6,13 Mk., alles ab Waggon Lagerort.

Leipzig-Anhalter Hautwollfabrik Haesloop & Co., A.-G. in Rodleben. Dem Rechenschaftsbericht für 1909/10 zufolge ist in der Geschäftslage des Unternehmens keine Besserung eingetreten. Die Rohware, welche das Werk an den überseeischen Märkten Ausgangs 1909 für fast die ganze Jahresarbeit eingedeckt hatte, musste teuer bezahlt werden, wogegen die Preise für gewaschene Wolle nur langsam folgten, da jegliche Unternehmungslust fehlte und die Wolle verbrauchende Industrie nur immer den dringendsten Bedarf deckte. Die Lederpreise waren im allgemeinen stabil; die Preiserhöhungen, welche der hohe Einstand der Rohfelle erforderlich machte, jedoch nicht immer durchzusetzen. Der Bruttogewinn auf Warenkonto wird mit 704 321 (i. V. 1 102 463) Mk. ausgewiesen, wozu noch 764 (482) Mark Arealertrag treten. Nach Absetzung der Unkosten, Zinsen usw., ferner nach Abschreibungen von 105 454 (71 357) Mk., darunter 60 963 Mk. auf Dubiose, ergab sich ein Verlust von 68 389 Mk., wodurch sich der Verlustvortrag auf 347 947 Mk. erhöht. In der Bilanz werden u. a. ausgewiesen Kasse mit 6076 (4655) Mk., Wechsel mit 37 168 (96 855) Mk., Debitoren mit 917 280 (980 254) Mk. und Warenbestände mit 534 542 (1 088 929) Mark; Kreditoren haben 1 464 988 (2 101 235) Mk. zu fordern. Wie wir bereits mitteilten, soll die Generalversammlung auch über die Liquidation der Gesellschaft Beschluss fassen.

17 Insolvenzen. Wie berichtet wird, haben in Lodz 17 Baumwollfabriken ihre Zahlungen eingestellt. Die Gesamtpassiven sollen 30 Mill. Mk. betragen.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse, 24. Januar. Am Frühmarkt notierten Weizen inländ. 196,00—200,00 ab Bahn und frei Mühle. Roggen inländ. 148,00—148,50 ab Bahn und frei Mühle. Hafer märkischer, mecklenburgischer, pomm., preussisch., posenscher und schlesischer fein 173—182, mittel 162–172, gering 155–161, russisch. und Donau mittel 155–167, gering 149—154 ab Bahn und frei Wagen. Mais amerik. mixed 139—142, neuer abfallender — —, runder 137,00 140,00 frei Wagen. Gerste, inländische Futtergerste, mittel und gering 138,00 155,00 gute 156–168, russische und Donau leichte 122,00 126,00, schwere 127 132 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen inländische und ausländische Futterware mittel 149–156, Taubenerbsen 157 166 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 24,25 bis 27,50. Roggenmehl 0 und 1 18,60–21,10. Weizenkleie 9,90 11,25 Roggenkleie 9,50–10,25.

Magdeburg, 24. Jan. (Die Notierungen verstehen sich für 1000 kg netto ab Station und frei Magdeburg.) Weizen engl. und Sommer- schwach, gut 196 201, Weizen Rauh- 194—195. Roggen inländ. ruhig, gut 145–149. Gerste ausländ. Futtergerste fest, gut 123—125. Hafer inl. fest, gut 159 169. Mais runder stetig, gut 135–138, amerik. bunter, gut — M.

Hamburg, 24. Jan. (Getreidemarkt.) Weizen ruhig, Ostholst. Mecklbg., 202—204. Roggen ruhig, Mecklburg. und Pomm. 144–155. Gerste fest, südruss. 105–107. Hafer ruhig, Holsteiner. — — —. Mecklenburger — — —, neuer Holsteiner und Mecklenburger 162 bis 175. Mais fest, La Plata 102 103 mixed 100 103.

Liverpool, 24. Jan. Roter Winterweizen per März 7,1⅝, per Mai 7,1¼. Bhpt. Mais, amerik. Febr. 4,3⅜, La Plata Jan. 4,6½. Still.

Pest, 24. Jan. Weizen per April 11,34 G., 11,35 B., per Mai 11,21 B., 11,22 B., per Okt. 10,77 G., 10,78 B. Roggen per April 8,08 G., 8,09 B., per Okt. 7,86 G., 7,87 B. Hafer per April 8,75 G., 8,76 B. Mais per Mai 5,69 G., 5,70 B. Raps Aug. 13,85 G., 13,95 B.

Antwerpen, 24. Jan. Deutscher La Platazug, Kontrakt B., per Jan. 5,52½, März 5,50, Mai 5,45, Juli 5,40. Sept. 5,37½ Fr. Umsatz 315,000 kg. Still.

Zucker.

Hamburg, 24. Jan. Rübenrohzucker, 1. Produkt, Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per Januar	9,05	9,12½	9,15 M.
„ März	9,12½	9,17½	9,17½ „
„ Mai	9,25	9,30	9,30 „
„ August	9,45	9,50	9,52½ „
„ Oktober	9,42½	9,50	9,50 „
„ Dezember	9,50	9,52½	9,52½ „
	stetig	stetig	stetig

Kaffee.

Hamburg, 24. Jan. Good average Santos

	vorm.	nachm.	abends
per März	57¼ G.	58¼ G.	58¼ G.
„ Mai	57½ G.	57¾ G.	56¾ G.
„ September	56¾ G.	57 G.	57 G.
„ Dezember	55¾ G.	56¼ G.	56¼ G.
	stetig	behauptet	behauptet

Havre, 24. Jan. Kaffee good average Santos per März 70¼, per Mai 70½, per Sept. 70¼, per Dez. 69¾. Bhpt.

Rio de Janeiro, 24. Jan. Kaffee-Zufuhren 10,000 Sack in Rio 8,000 Sack in Santos.

Kartoffelmehl und -Stärke.

Magdeburg, 24. Jan. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 21,00 21,50. Ruhig.

Berlin, 24. Jan. Kartoffelmehl u. -Stärke 21,50—22,00. Feuchtes Kartoffelmehl 11,00.

Spiritus.

Nordhausen, 24. Jan. Branntwein 40 Vol. Proz. für 100 kg (105—160 l) 87,75—88,75 M., do. 45 Vol. Proz. für 100 kg (106—107 l) 98,00—99,00 M. per loko und Dez. 1910—Sept. 1911 ohne Fass ab Brennerei.

Fettwaren und Oele.

Hamburg, 24. Jan. Stadtschmalz 59,00, amerik. Steam 49,75, Chamberlain 52,00.

Köln, 24. Jan. Rüböl loko 63,00, per Mai 61,00. Ruhig.

Chemische Produkte.

Hamburg, 24. Jan. Chilisalpeter per loko 9,17½, Febr.-März 9,17½ frei Fahrzeug Hamburg. Ruhig.

Wolle.

Bremen, 24. Jan. Baumwolle schl. Upl. loko middl. 76,00 Pfg.

Liverpool, 24. Jan. Baumwolle. Umsatz 12 000 Ballen, Import 20,000 Ballen, davon Amerikaner 13,000 Ballen.

Liverpool, 24. Jan. Aegyptische Baumwolle per März 10,48.

Alexandria, 24. Jan. Aegyptische Baumwolle per März 20,09, Mai 20,16, Nov. 19,25.

Metalle.

London, 24. Jan. Chili-Kupfer stetig 55⅝, 3 Mon. 56¼, Zinn Straits fest 191¼, 3 Mon. 192½. Blei span. träge 12$^{15}/_{16}$, engl. 13$^{5}/_{16}$. Zink gewöhnliche Marke, flau 23¼, spez. Marke 24⅜.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	24.1.	23.1.	Chicago.	24.1.	23.1.
Weizen p. Mai	102⅝	103⅛	Weizen p. Mai	98¾	99¼
„ „ Juli	101½	102	„ „ Juli	95	95½
Mais p. Mai	58⅛	58	Mais p. Mai	50⅛	50
„ „ Juli	—	—	„ „ Juli	51	51
Mehl Spring clears	4,25	4,25	Hafer p. Mai	34⅝	34⅝
Kaffee Fair Rio Nr. 7	13½	13⅜	„ „ Juli	34½	34½
„ p. Jan.	11.07	10,90	Roggen p. Jan.	85	85
„ p. Febr.	11,09	10,92	Schmalz p. Mai	9.97	9.92
Petroleum in Cases	8,90	8,90	„ „ Juli	9,82	9,80
do. in New York	7,40	7,40			
do. in Philadelphia	7,40	7.40			

Tendenz: Weizen schwach. Mais stetig.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.)

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern, Brückenpegel	23. Jan.	+0,64	24. Jan.	+0,60	4	—
Nebra, Oberpegel	„	+2,12	„	+2,08	4	—
„ Unterpegel	„	+1,54	„	+1,42	12	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,52	„	+2,44	8	—
„ Unterpegel	„	+0,56	„	+0,30	26	—
Trotha	23.	+2,52	24.	+2,28	34	—
Alsleben, Oberpegel	23.	+2,65	24.	+2,58	7	—
„ Unterpegel	„	+2,08	„	+2,16		8
Bernburg	„	+1,75	„	+1,58	17	—
Kalbe, Oberpegel	„	+1,78	„	+1,71	7	—
„ Unterpegel	„	+1,54	„	+1,36	18	—

Iser. Eger. Elbe. Moldau.

	Jan.		Fall	Wuchs		Jan.		Fall	Wuchs
Jungbunzl.	23.	+0,25	7	—	Wittenberg	24	+3,17	—	24
Laun	„	+0,32	10	—	Rosslau	„	+2,59	—	24
Budweis	„	+0,02	3	—	Barby	„	+2,69	—	10
Prag	„	—	—	—	Schönebeck	„	+3,58	—	13
Pardubitz	„	—0,04	13	—	Magdeburg	„	+2,15	—	15
Brandeis	„	+1,19	21	—	Tangermde.	„	+3,01	—	24
Melnik	„	+1,22	8	—	Wittenbrge.	„	+2,38	—	34
Leitmeritz	24.	+0,92	29	—	Dömitz	23.	+1,51	—	1
Aussig	„	+1,27	29	—	Boizenburg	„	+1,38	2	—
Dresden	„	+0,02	12	—	Hohnstorf	„	+1,56	—	—
Torgau	„	+2.44	—	14	Lauenburg	24.	+1,57	11	—

Aussig, 24. Jan. Pegelstand plus 127 cm. Vom Oberlauf werden 139 cm Fall gemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110125019/fragment/page=0005
DFG

Berliner Börse, 24. Jan. 1911

Die Rubrik in Cursabschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: 1/1 Jan. 1/4 Apr. 1/7 Jul. 1/10 Okt. 1/2 Jan. 15/1 Mai 15/4 Nov. 1/2 Jan. 1/3 Mrz. 1/4 Jan. 1/5 Mai 1/8